

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,  
in Oestrich Nr. 6, in Elville Nr. 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 20; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Doro Steins), Markt-  
straße 9 und Elville (H. Hebing), Ecke Gutenberg- und Launstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Köln.

Nr. 46 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Rheinischer Arbeiter-Konkurrenz-Kalender „Stern und Blumen“; wöchentlich „Rheinisches Sonntagsblatt“; zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Reise-Führer; zweimal jährlich: Jahrbuch mit Anzeiger.

Donnerstag  
26  
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verleger: Dr. phil. Franz Geucke

Druckerei: Die Druckerei und Buchbinderei Dr. phil. Geucke für den anderen westlichen Teil des Rheinlandes; für den östlichen Teil des Rheinlandes die Druckerei und Buchbinderei Dr. phil. Geucke in Wiesbaden, Marktstraße 20, Verlag von Hermann Koch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

## Die Not des Liberalismus

\* Für den Liberalismus ist es seit längerem keine Lust mehr zu leben. Seine Reihen lichten sich, und das Ende des Stimmenschwunds ist noch nicht abzusehen. Dazu treten die Verklemmungen, die man allwärts über das Bildnis mit der Sozialdemokratie empfindet. Lange hatte man gehofft, daß das Quertreibertum die Stoßkraft des Zentrums lähmen und für den Liberalismus Tage neuen Aufschwungs bringen würde. Doch die letzte Zeit hat nichts davon vernehmen lassen. Im Gegenteil, breiter die Abgründe in den Vordergrund traten, umso entschiedener haben die Wähler dokumentiert, daß sie dem alten Zentrum treu bleiben. Da ist allerdings guter Rat teuer. Nirgendwo ein Lichtblick, der über das Daseins Nöte hinweghülft. Und so greift man auf ein Mittel zurück, das zwar längst als unbrauchbar erkannt, das aber eine gewisse Zugkraft niemals verliert. Man verlangt, daß die politische Agitation der katholischen Geistlichen verboten wird. Selbstverständlich werden die Herrschaften bei dieser Forderung nur von idealen Motiven geleitet. Die Sorge um das Wohl der katholischen Kirche rufe sie in den Vordergrund.

Schon bei den Verhandlungen in der Zweiten Badischen Kammer hatte man sich sehr ungefallen über die politische Stellungnahme des katholischen Klerus ausgesprochen. Jetzt wird die Rede in der liberalen Presse weiter gespielt. Der Schrei nach Zensur richtet sich an die Regierung. „Die Zensur“ — so schreibt laut „Neues Mannh. Volksbl.“ die „Bad. Landesztg.“ — „sollte nicht nur nicht in irgend einer Weise durch Vorstellungen erzwungen, sondern vielmehr auf dem Wege der Zensur, daß die Geistlichkeit wieder mehr ihrem kirchlichen Dienst und der Seelsorge in der Gemeinde zurückgewonnen werden könnte. So kann es jedenfalls auf die Dauer nicht weitergehen, wenn die Angehörigen der katholischen Kirche nicht immer mehr von dem realen Kern der Kirche abgewandt werden sollen. Anstatt wäre auch, daß jene Geistlichen der katholischen Kirche, die diese politische und agitatorische Treiberei ihrer Amtsbücher nicht billigen, sich zusammenschließen, um den verderblichen Einfluß etwas zurückzubringen. Es wäre vielleicht gerade jetzt der rechte Zeitpunkt dazu, die Wadefische Richtung ein wenig zu zupacken, die allzu sehr in freien Treiben emporschleicht.“

Wahrlich ein liberales Sammerbild, das Mittel erweist! Derselbe Liberalismus, der seinerzeit die Geistlichen ins Gefängnis warf, wenn sie die Kranken mit den Sterbefragmenten versahen, ist jetzt um den idealen Kern der Kirche — und dazu gehören auch die Sakramente — so besorgt. Er verbietet heute noch, daß ein Jesuit in Bortolozzo das religiöse Gebiet nicht verlassen darf; er sucht die caritative Tätigkeit der Kirche nach Möglichkeit zu unterbinden. Angesichts solcher Taten nehmen sich die Liberalen Tränen um die Seelsorge und „den idealen Kern der Kirche“ nicht nur mehrmals, sondern sie sind geradezu als „Kern“ von Seelsorge zu bezeichnen.

Nach dem Sammergeheul versucht nun das liberale Blatt, den Herrn Geistlichen Rat Wacker zu denunzieren und ihn den Herren Erzbischof als Strafrichter zu senden. Wacker habe „seine kirchlichen Oberheiten als Stänker und Quertreiber verraten.“ Das ist einfach nicht wahr! Es gibt für den Herrn Geistl. Rat Wacker wie für den ganzen Klerus der Erzdiözese Freisburg nur einen Oberhirten. Daß Herr Geistl. Rat Wacker in Offen an diesem keine Kritik geübt hat, braucht nicht betont zu werden. Er hat auch keine Kritik geübt an den anderen Bischöfen, sondern nur allgemein darüber gesprochen, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei unter Aufsicht der Bischöfe sein dürfe und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl kein Bischof in Deutschland gegen das Zentrum arbeiten könne. Das sind Ansichten, die von der ganzen Partei geteilt werden.

Es ist bezeichnend, daß die „Landeszeitung“ für das freie Wort den Mittel rufft. Umso bezeichnender ist das, weil es in seinen Augenblick geschiedt, wo Herr Geh. Hofrat Lehmann mit dem Sozialistenführer Kollb gemeinsam Versammlungen hält. Diese beiden nehmen für sich das Staatsbürgerrecht in Anspruch. Nun, die Geistlichen besitzen daselbe Recht, ihre Parteizettel sind nicht kleiner, wie die anderer Leute. Wenn großartige Geheimnisse Hofräte gemeinsam mit monarchienfeindlichen Sozialdemokraten ungehindert und ungerüffelt auf die Agitation gehen können, dann darf es auch einem Geistlichen, dem Staatsbürgerlichen Standpunkt aus betrachtet, billigerweise nicht verweigert werden, wenn er Kritik an einem Quertreiber in eigenen politischen Lager, zudem noch, wenn diese Kritik sich in den Rahmen strengster Sachlichkeit hält, wie das in Offen der Fall war. Es gibt kein Extrarecht für sozialdemokratische Hofräte und kein anderes für katholische Geistliche.

Die Tatsache, daß das liberale Hauptorgan die Regierung und die Kirchenbehörde zu Mittelstücken aufstufte, gibt wohl jedem Mann den Fingerzeig, was die Kirchenfeinde wünschen. Diesen Zweck wird ihnen vor allem kein deutscher Bischof tun. Diese wissen, wo die Freunde und Feinde der Religion stehen! Das ist unser Vertrauen! Es ist auch sicher, daß die Bischöfe jeden Druck der Regierung, wie ihn das liberale Organ wünscht, von vornherein von der Hand weisen würden. Die Geistlichkeit hat genau daselbe Recht der politischen Betätigung wie jeder andere Staatsbürger. Das wissen auch die Liberalen, aber aus egoistischen Motiven erheben sie eine solche horrende Forderung, die jedem Berechtigtengefühl Hohn spricht.

## Deutsches Reich

### Katholische Arbeiter und Quertreiber

Der Vorstand des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands beschloß in seiner Sitzung vom 24. Februar in Offen folgende Erklärung:

An die Mitglieder des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands. Die letzten Wochen brachten für die Mitglieder unserer Arbeitervereine Tage tiefgehender Beunruhigung. Wieder einmal mußten sie sehen, wie die schismatischen Feinde des deutschen Katholizismus das Treiben einer gewissen Gruppe unter den katholischen Deutschen zum Inhalt nahmen, um sie und ihre soziale Arbeit zu verächtigen. Darauf ließen sich unsere Mitglieder die denkliche Antwort gegeben. Inmehre bitten wir unsere Mitglieder, sich durch das Treiben solcher Leute nicht weiter beunruhigen zu lassen, die bislang noch nicht durch fruchtbar praktische soziale Arbeit das Recht zur Beurteilung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erworben haben. Die bedeutungsvollen Kundgebungen der letzten Wochen haben unsere Verbandsmitglieder klar bewiesen, daß sie auf dem rechten Wege sind.

Damit ist Klarheit geschaffen. Zwischen unsern Verbänden und jenen Unternehmern, welche die rein katholische Gesinnung unserer Mitglieder deswegen zu verächtigen suchen, weil sie den christlichen Gewerkschaften angehört haben und ihnen weiterhin angehören wollen, gibt es keine Gemeinschaft mehr. Dabei doch unsere Mitglieder nicht aufhören, die christlichen Gewerkschaften mit Begründung und geschärft, weil sie ihnen die Möglichkeit bieten für eine wirksame Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen, ohne daß sie in ihrer rein katholischen Gesinnung irgendwie beeinträchtigt und gefährdet werden.

Nun ist aber auch die Bahn frei für freudiges Weiterarbeiten in der unsern Vereinen zugewiesenen Vertretung der Standesinteressen der katholischen Arbeiter. Unsere Vereine sind gewachsen und hart geworden in enger Gemeinschaftsarbeit mit den christlichen Gewerkschaften. In einem Neubund stehen sie zu ihnen, und daran halten sie fest. Der Scheitern der erfolgreichen Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, unabhängig von der Sozialdemokratie, hat sich aufs beste bewährt. Nicht aber das System katholischer Fachabteilungen. Deren jahrzehntelange Erfolglosigkeit und Unbrauchbarkeit in der deutschen Arbeiterbewegung hat das erwiesen. Darum halten unsere Vereine tren zu den christlichen Gewerkschaften. Das Dankschreiben und den Spott ihrer sozialistischen Gegner und aller jener, die alles, was christlich ist, hassen, beantworten sie am besten durch unermüdete und rastlose Arbeit für die christlichen Gewerkschaften. Mit gleichem Eifer arbeiten sie aber auch an der Verwirklichung der katholischen, religiös-sittlichen und kulturellen Ideale, in deren Dienst unsere katholischen Arbeitervereine sich von Anfang an gestellt haben. Ihre Arbeit hat sich bewährt, hohes Lob ist ihnen geworden und die Gegner müssen sie achten. In diesen Vereinen sind die katholischen Arbeiter erklärt, um überall im öffentlichen Leben der deutschen Katholiken tätigen Anteil nehmen zu können und so sich zu erweisen als das, was sie waren und stets bleiben wollen, als treu katholische Arbeiter.

Den in jahrzehntelanger Arbeit erworbenen Ruhm, in Westdeutschland eine machtvolle katholische Arbeiterbewegung geschaffen zu haben, gilt es zu wahren und zu mehren. So immer darum die Abkalkung sich bietet, müssen weitere katholische Arbeitervereine gegründet werden. Und das Ziel muß sein, alle katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften als tätige Mitglieder der katholischen Arbeitervereine zu sehen. Der Vorstand des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands: Parrer Decker, Münster; Diözesanpräses; Arbeiterfesttage Blank, Siedesheim; Verbandssekretär Giesbers, M.-Glabbach; Arbeiterfesttage Gilling, Bochum; Arbeiterfesttage Dölle, Münster; Arbeiterfesttage Kollb, Offen; Parrer Ludmann, Köln; Diözesanpräses; Direktor Dr. O. Müller, M.-Glabbach; Diözesanpräses; Dr. A. Meyer, M.-Glabbach; Verbandspräses; Verbandssekretär Meyer, M.-Glabbach.

### Unhaltbarer Zustand in der Diözese Mainz

Wegen der Lehrerbefolgungssangelegenheit ist es im Großherzogtum Hessen zu einem ersten Konflikt zwischen der Zweiten und Ersten Ständekammer gekommen. Die Zweite Kammer hat einstimmig die Gehaltsfrage der Lehrer auf 1500 bis 1800 Mark festgesetzt. Die Erste Kammer hat mit allen gegen eine Stimme, nämlich die des Vertreters der evangelischen Kirche, des Prälaten Dr. Flöring, diese Gehaltsfrage abgelehnt und die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze von 1400—1600 Mark bewilligt. Zwischen den Finanzkommissionen dieser beiden Kammern fanden in den letzten Tagen eingehende Verhandlungen statt, um eine Verständigung herbeizuführen. Ob eine solche zustande kommen wird, ist noch nicht sicher; doch hofft man es, heute oder morgen wird im Verein der beiden Kammern die Entscheidung herüber fallen. — Nun hat aber dieser Konflikt zwischen der heilichen Zweiten und Ersten Kammer auch zu einem ersten Konflikt zwischen der katholischen Lehrerschaft und den Vertretern der Diözese Mainz in der Ersten Kammer geführt. Während die aus neun Abgeordneten bestehende Zentrumsfraktion der Zweiten Kammer des heilichen Landtags einstimmig für die höheren Gehaltsfrage der Lehrer eingetreten ist, hat der Vertreter der Diözese Mainz in der Ersten Kammer, Domkapitular Dr. Bendig, nicht bloß dagegen gestimmt, sondern auch noch in einer längeren Rede seinen ablehnenden Standpunkt zu begründen gesucht. Diese Stellungnahme des katholisch-kirchlichen Vertreters in dieser gesetzgebenden Körperschaft hat in der katholischen Lehrerschaft des Landes eine so gewaltige und so tiefgehende Erregung und Erbitterung hervorgerufen, daß der Vorstand des katholischen Lehrervereins sich veranlaßt sah, seine Mitglieder deswegen am letzten Sonntag zu einer außerordentlichen Generalversammlung nach Mainz zu berufen. In dieser wurde die Stellungnahme des Domkapitulars Dr. Bendig in der Ersten Kammer zur Lehrerbefolgungsfrage scharf kritisiert. Diese ablehnende Haltung des katholisch-kirchlichen Vertreters hat die katholische Lehrerschaft umso mehr erregt, als der Vertreter der evangelischen Kirche in der Ersten Kammer, Prälat Dr. Flöring, ungemein warm für die höheren Gehaltsfrage der Lehrer eingetreten ist. Derselbe legte dabei dar, wie gerade in unserer Zeit die Volksschullehrer eine überaus wichtige Aufgabe zu erfüllen hätten. Und nach dieser die gesamte Lehrerschaft zu wohlberührenden Rede erhob sich der Vertreter der katholischen Kirche in Mainz und erklärte sich gegen die von der Zweiten Kammer genehmigten höheren Gehaltsfrage der Lehrer. Er betonte wohl dabei seine Verehrung und Hochachtung, die er dem katholischen Lehrerverbande entgegenbringe; aber diese Worte blieben ohne Eindruck, die Stellungnahme gegen die höhere Gehaltsfrage blieb bestehen. Die Versammlung des katholischen Lehrervereins faßte den Beschluß, den Domkapitular Dr. Bendig wegen schwerwiegender Verletzung der Vereinsinteressen — aus dem katholischen Lehrerverbande auszuschließen. In dem Beschluß heißt es dann weiter:

„Die katholischen Lehrer und Lehrerinnen lassen sich durch diese Stellungnahme des Vertreters der katholischen Kirche in der Ersten Kammer in ihrer Glaubens- und Kirchentreue nicht irre und wankend machen. Sie beklagen aber von ganzem Herzen, daß dadurch das Vertrauen der katholischen Lehrerschaft zu ihrer kirchlichen Behörde aufs schwerste erschüttert worden ist und eine unheilvolle Kluft zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit sich aufzutun droht.“

Diese Vorgänge erregen großes Aufsehen. Auch die Geistlichkeit ist — so berichtet man der „Köln. Volksztg.“ — in ihrer übergroßen Mehrheit mit dieser Stellungnahme der katholischen Vertreters in der Ersten Kammer nicht einverstanden, da sie davon mit Recht großen Schaden für Schule und Kirche befürchtet. Daß ein katholischer Verein den Vertreter des Bischofs aus seinen Reihen ausgewiesen hat — dieser Fall dürfte wohl noch niemals vorgekommen sein. — Der Sprecher auf der Lehrerverammlung begründete den Beschluß dahin: „Es handelte sich für uns um Sein oder Nichtsein, um die Frage, ob unser katholischer Lehrerverein, die Frucht einer 24jährigen Mühe- und opfervollen Arbeit, weiter bestehen oder zugrunde gehen sollte.“ — Dasselbe kommt noch eine Einigung zwischen der Ersten und der Zweiten Kammer zustande, wodurch die Sache wesentlich gemildert werden würde.

### „Katholik bevorzugt“

Im Anzeiger des Zeitungs-Verlags finden wir folgendes Inserat: „Geschäft tüchtiger Redakteur mit reicher Erfahrung und Gewähr, der mit gutem Erfolg tätig war, guter angelegener Geschäftsmann an sozialistischer Provinz-Zeitung (Eisen-Verlag). Subventionen und Honorar bevorzugt. Eintritt 1. März, ev. 1. April. Nur durch schriftliche und erfahrene Herren wollen sich melden.“

Jetzt geht doch bald die Welt unter: Selbst die Fortschrittler, welche einst die Zugehörigkeit zu einem religiösen Bekenntnis für durchaus unerheblich und gleichgültig erklärten, nehmen bei Besetzung von Redakteurenstellen an ihrer Presse, konfessionelle Rücksichten! Wir nehmen natürlich an, daß dies nur aus den edelsten idealen Motiven geschieht und beleiße nicht aus Geschäftsinteressen.

### Die rote Woche

Die sozialdemokratische Parteileitung hat für den Monat März eine „rote Woche“ in Aussicht genommen, die nach den Anpreisungen im „Vorwärts“ den Gegnern der Sozialdemokratie „einen geradezu verblüffenden Beweis dafür bieten soll, daß sie mit ihrer phantastischen Fiktion auf einen Rückgang der Sozialdemokratie auf dem Höhepunkt sind“. Nun, aus den angekündigten „verblüffenden Beweis“ sind wir gewohnt, gekannt und bis zu seiner Erbringung jedoch der Ansicht zu sein, daß es mit der Sozialdemokratie doch nicht so glänzend steht, wie es der „Vorwärts“ und seine Gesinnungsgenossen und glauben zu machen suchen. Und weil wir uns mit unserer Ansicht im Recht befinden und die Tragtlieder in der sozialdemokratischen Bewegung davon auch überzeugt sind, darum soll ja eben die rote Woche inszeniert werden, einmal zur „Stärkung unserer politischen Organisation“ und dann zum „Werben neuer Leser für die Parteipresse“. Weibes hat die Sozialdemokratie dringend nötig, denn nach dem Bekanntnis der Parteileitung vor dem letzten Jeneren Parteitag grenzt der Mitgliederzuwachs der Partei beinahe an Stagnation; mündliche Mitglieder hat die Partei im letzten Geschäftsjahre überhaupt kaum hinzugewonnen und an weiblichen rund 10000, ein Zuwachs, der bei einer Millionenpartei wirklich nichts zu bedeuten hat. Noch schlimmer steht in der sozialdemokratischen Parteipresse aus, denn angefangen vom „Vorwärts“, der im letzten Jahre weit über 50000 Abonnenten verloren hat, bis hinab zum kleinsten roten Winkelblättchen wird einmüßig behauptet über den rapiden Abonnentenschwund. An 170 örtliche Parteiorganisationen hatten am letzten Parteitag über mehr oder minder großen Mitgliederverlust, und wenn man von den Aufhebungen des sozialdemokratischen Parteilebens im laufenden Jahr auf seine innere Stärke Rückschlüsse ziehen darf, dann kann man schon jetzt vorhersehen, daß die sozialdemokratische Parteileitung an dem nächsten Parteitag einen noch tieferen Niedergang und eine noch größere Zerrüttung der Parteikräfte zu melden haben wird.

Bei den Kommunalwahlen, den Landtagswahlen und den Reichstagswahlen des laufenden Geschäftsjahres hat die Sozialdemokratie wirklich keine Triumphe mehr gefeiert und wie sehr sie sich selbst bewahrt ist, wie schlecht es um sie bestellt ist, beweisen recht deutlich ihre kampflosen Bemühungen, die Massen durch viel Gerede von Massenfreiheit, Kirchenfreier und Gehaltsfrage zu verlocken. Es hat wirklich nie eine Partei gegeben, die bei einer staunenswerten äußeren Größe innerlich so zerfallen und so voller Widersprüche war, wie es die heutige Sozialdemokratie ist. Diese verbannt ihren Bestand aber auch nur der Unwissenheit und der Dummhaltung der ihr ergebenden Massen; nichts ist ihr schädlicher als Volksbelehrung und Volksaufklärung über die Ziele, das Wesen und die Grundzüge der Sozialdemokratie. Ihre Unwahrscheinlichkeit und Bestürzungstendenz muß nicht nur auf religiösem Gebiet, sondern auch auf volkswirtschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet nachgewiesen werden, denn auf all diesen Gebieten ist die Sozialdemokratie herzlich. Wie war der Zeitpunkt günstiger, die Sozialdemokratie mit beiden Händen anzufassen und ihr unbedauerliches Gebilde zu erschüttern und zusammenzubrechen, als gerade jetzt, wo weiterer Kreise, die als Mitläufer der Sozialdemokratie bekannt sind, sich eine Enttäuschung und Unlust an der Sozialdemokratie, ihren Verwerfen und Erfolgen, bemächtigt hat. Es müßte Aufgabe unserer Parteifreunde und all jener, mit denen wir uns im Kampf gegen die Unzufriedenheit eines wissen, sein, gerade die rote Märzwoche zu einem energischen Gegenstoß gegen die sozialdemokratischen Agitatoren, die dann laudat, laudat laufen werden, zu benutzen. Schwer und unbedauerlich mag vielfach der Kampf gegen die Sozialdemokratie in ihren Hochburgen sein, aber auf dem Lande und in den Städten, wo die Sozialdemokratie noch nicht festen Fuß gefaßt hat, da ist es bei energischem Wollen ein leichtes, sie zu verdrängen und mundtot zu machen. Wenn dies beabsichtigt und in Taten durchgeführt wird, dann können wir getrost den „verblüffenden Beweis“, den uns der Vorwärts von der Eroberungskraft der Sozialdemokratie erbringen will, erwarten, möchten aber schon jetzt prophesieren, daß der Vorwärts dann nur eine verblüffende Blamage wird registrieren können.

### Der Petroleummonopol

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen, die im Laufe der letzten Wochen von der Reichsfinanzverwaltung mit Vertretern aller größeren Parteien des Reichstages über die Umgestaltung der in den Kommisionen vorgeschlagenen Organisation für die zu errichtende Vertriebsgesellschaft mit Leuchtöl stattgefunden

haben, glaubt eine parlamentarische Inschrift an die „Rheinische Volkszeitung“ vom 21. d. M. den Abschluß eines Kompromisses zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Partei mitteilen zu können, wodurch sich die Regierung für ihr Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich der obligatorischen Organisation der Betriebsarbeiter und Angestellten das Einverständnis dieser Partei mit der Vertretung des Reichstages zugunsten der Reichskasse verschafft. Diese Mitteilung wie die daran geknüpften Betrachtungen entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage.

**Moralische Qualifikation zum Einjährigendienst**

Dem Berichterstatter der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“, Walter Stöcker, war bekanntlich vom Generalkommando des 3. Armeekorps und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst wegen agitatorischer Betätigung für die Sozialdemokratie entzogen. Auf seine hiergegen erhobene Beschwerde ließ vom Kriegsminister und Minister des Innern folgender Bescheid ein:

Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Befehlshaber 3. Instanz zu stützen, durch die Ihnen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen wird, abzuändern, weil die Art Ihrer agitatorischen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne die für den Einjährig-Freiwilligendienst nötige moralische Qualifikation Ihnen zuzurechnen nicht gestattet.

**Gegen deutsch-feindliche Vereine und Druckschriften**

Die „Süddeutsche konservative Korrespondenz“ glaubt mitteilen zu können, daß dem Bundesrat spätestens im Herbst zwei Vorlagen zugehen würden, die die Bundesstaaten ermächtigen sollen, deutschfeindliche Vereine und deutschfeindliche fremdsprachige Druckschriften zu verbieten. Daran folgt die genannte Korrespondenz die Bemerkung, der Kaiser lege den allergrößten Wert darauf, daß die beiden Vorlagen Gesetz würden, und werde gegebenenfalls auch nicht vor einer Auflösung des Reichstages zurücktreten. — Die erste Hälfte der Mitteilung bietet nichts Neues. Daß diese Vorlagen dem Bundesrat zugehen sollen, ist schon seit dem Frühjahr 1913 bekannt. Der Reichstag hat sich bereits im Mai mit einer Interpellation darüber beschäftigt. Was aber die Bemerkung über eine etwaige Auflösung des Reichstages anlangt, so möchten wir es für zweckmäßiger halten, mit derartigen Äußerungen recht vorsichtig zu sein. So notwendig auch die in Aussicht genommenen Vorlagen sind, so würde doch ihre Ablehnung kaum eine genügende Wahlparole bieten. Es ist überhaupt nicht klug, mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung vorher zu spielen.

**Kleine politische Nachrichten**

Berlin, 25. Febr. Dem „Parisier Temps“ zufolge soll Kaiser Wilhelm beabsichtigen, den Feiertagsurlaub anlässlich der Vermählung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien in Bukarest betrauen. Wie wir hören, beruht diese Meldung mehr oder weniger auf Vermutungen, da der Termin für die Hochzeit noch gar nicht festgesetzt und auch die offizielle Verlobung des jungen Paares noch nicht einmal erfolgt ist.

Der Kaiser machte gestern vormittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch.

Die Dekanate der preussischen Hochschulen haben sich auf ergangene Anfrage des Kultusministers hin gegen die Errichtung neuer Universitäten ausgesprochen.

**Ausland**

**Eine Niederlage des Kabinetts Doumergue**

Paris, 25. Febr. Die Regierung hat heute nachmittag im Senat während der Debatte über das Steuerprojekt eine schwere, wenn auch nicht entscheidende Niederlage erlitten. Die Regierung unterstützte den Antrag des Senators Verdier, wonach an Stelle der gewöhnlichen vier direkten Steuern eine Einkommensteuer eingeführt werden soll, sowie eine weitere Zusatzsteuer auf das Einkommen jeden Familienoberhauptes. Nach lebhafter Debatte wurde der Regierungsentwurf mit 403 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Da die Regierung die Vertrauensfrage nicht gestellt hat, so liegt für einen Rücktritt augenblicklich noch keine Veranlassung vor. Das Ablehnungsergebnis rief lebhafteste Bewegung hervor.

**Englands Militärflugwesen**

London, 25. Febr. Bei Beratung des Ergänzungsetats des Heeres im Unterhaus erklärte Kriegsminister Seely, daß seit dem letzten Juli 92 Aeroplane außer Dienst gestellt worden seien, dafür seien 100 neue Aeroplane eingekauft worden, so daß das Heer und die Fliegerabteilungen im ganzen 161 Aeroplane besitzen. Seit dem letzten Juli sei mit den Aeroplanen im ganzen eine Flugstrecke von über 100.000 Meilen zurückgelegt worden. Es sei beabsichtigt, insgesamt 250 Aeroplane einzustellen und zwar 50 für die Fliegerabteilung und 200 für das Heer. Um jederzeit 100 Aeroplane bereit zu haben, müsse England über 200 dieser Flugfahrzeuge verfügen. Die Frage, um zu einer genügenden Anzahl von Aeroplanen- und Flugzeugmotoren in England zu gelangen, sei gelöst worden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der englischen Aeroplane sei ungefähr 65 Meilen in der Stunde, was bedeutend mehr sei, als die in irgend einem anderen Lande erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit. Der Kriegsminister erklärte ferner die Wichtigkeit der Aeroplane im Kriegesfall und gab der Überzeugung Ausdruck, daß eine Armee ohne Aeroplane, wenn ihr ein Heer von gleicher Stärke mit Aeroplanen gegenüberstehe, dem Untergang geweiht sei.

**Die Politik der Union in Mexiko**

Washington, 25. Febr. Wilson und Bryan hatten eine Konferenz über die gegenwärtige mexikanische Lage. Wilson verhalten zeigt, daß, obwohl er dem Namen nach Carranza als Oberhaupt der Revolution anerkennt, doch geneigt ist, unabhängig vorzugehen. Diese Erkenntnis macht den Kongreß pessimistischer über die Politik Wilsons. Die „Times“ erklärt, Carranza habe in Washington mitgeteilt, er werde unter keinem Vorwand das Eindringen amerikanischer Truppen in mexikanisches Gebiet erlauben.

Obgleich Villa, wie gemeldet wurde, versprach, Bentons Leiche der Witwe, sowie anderen Verwandten und Vertretern der amerikanischen Regierung zu zeigen, läßt man in Washington nicht nach in Bestreben, ihn zu bestimmen, die Leiche an die Witwe auszuliefern. Unklar ist es noch, ob Villa eine genaue Bestätigung des Körpers resp. eine ärztliche Untersuchung gestatten wird. Davon hängt das weitere Vorgehen der amerikanischen Regierung ab. Inzwischen trifft der Kongreß Vorbereitungen zu einer gütlichen Erörterung von Wilsons Politik. Als ersten Schritt legte der Nepräsentant Kinney aus Pennsylvania, der übrigens als Senatorenkandidat auftritt, eine Resolution vor, das Staatsdepartement solle dem Kongreß die Dokumente über die mexikanische Politik übergeben.

**Der Marinekandal in Japan**

Tokio, 25. Febr. Die Ungeheuerlichkeit der politischen Lage dauert an. In eingeweihten Kreisen wird der Rücktritt des Marineministers Saito für höchst wahrscheinlich gehalten. Saito beharrt darauf, die Verantwortung für das Verhalten der Marineoffiziere und Beamten in der Veltedungangelegenheit zu übernehmen, und bringt auf diese Weise die Regierung in eine höchst peinliche Lage. Die Presse fordert gleichfalls den Rücktritt des Ministers des Innern Hara, wegen des Angriffs der Polizei auf die Zeitungsberichterstattung bei Gelegenheit der öffentlichen Kundgebung am 10. Februar.

**Von der Balkanhalbinsel**

**England und die italienische Bahnkonzeption**

Konstantinopel 25. Febr. Aus den Kreisen der hiesigen Vertretung der englischen Smyrna-Kidri-Bahn vernahm ich, daß diese bei der Pforte um die Verlängerung ihrer Linie nachgehandelt habe. Wenn die Meldung sich bestätigt, so deutet das auf die Schwierigkeiten hin, auf die der in London weilende italienische Delegierte Rogara bei seinen Verhandlungen mit dem Verwaltungsrat der Kidri-Linie wegen eines Arrangements mit der von Italien projektierten Adalia-Burdur-Bahn stößt.

dem Verwaltungsrat der Kidri-Linie wegen eines Arrangements mit der von Italien projektierten Adalia-Burdur-Bahn stößt.

**Die Finanzpolitik der Pforte**

Konstantinopel, 25. Febr. „Tanin“ meldet, die Pforte werde bis zum Abschluß der großen Anleihe mit keiner Gruppe mehr eine Transaktion vornehmen, weder in Form von Vorschüssen noch von Schatzscheinen.

**Die Kontrolle der neuen griechischen Anleihe**

Athen, 25. Febr. Die Regierung richtete an die internationale Finanzkontrolle die Anfrage, ob sie geneigt sei, die Aufsicht über die für den Dienst der neuen Anleihe verpfändeten Staatseinkünfte zu übernehmen. Die Mitglieder der Kontrolle wandten sich an ihre Regierungen, um Instruktionen zu erlangen. Diese werden voraussichtlich zustimmend sein; andernfalls würde die griechische Regierung genötigt sein, eine besondere Finanzkommission zu bilden, die aus den Vertretern der an der neuen Anleihe beteiligten Staaten bestehen müßte.

**Soziales**

**Der Arbeitsmarkt im Monat Januar**

Die Gesamtlage auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt hat sich gegenüber dem Vormonat weiter abgeschwächt, gegenüber dem Januar 1913 erheblich verschlechtert.

Auf dem Kohlenmarkt wurde die für die Vormonatsberichte Abschwächung durch den andauernden Frost, der die Schifffahrt unendlich machte, noch verschärft. Im ober- und niederösterreichischen Bergbau war die Lage günstiger; hier herrschte nach wie vor Arbeitermangel. Auf die Lage im Braunkohlenbergbau übte das Frostwetter naturgemäß einen günstigen Einfluß aus; die Mehrzahl der Bezirke klagt auch hier immer noch über Arbeitermangel. Die Roheisenindustrie klagt vielfach über das Anwachsen der Vorräte auf den Hochöfen. Die Stahl- und Walzwerke berichten gleichfalls über einen schwachen Geschäftsgang, der häufig Preisrückgängen notwendig machte; selbst in Oberschlesien ist die starke Nachfrage nach Arbeitskräften geblieben. Die Maschinenindustrie meldet ebenfalls vielfach einen Rückgang des Geschäftsganges; der Lokomotivbau war hingegen befriedigend, der Automobilbau im allgemeinen gut beschäftigt. Auch in der elektrischen Industrie fand im allgemeinen eine Abschwächung statt; das Angebot an Arbeitskräften war insbesondere in den Großstädten größer als die Nachfrage. Die wichtigsten Zweige der chemischen Industrie waren nach wie vor gut beschäftigt. In der Textilindustrie blieben die Verhältnisse nach wie vor unbefriedigend; aus fast allen Gegenden Deutschlands wird ein Ueberangebot an Arbeitskräften berichtet. Verschiedene Zweige des Bekleidungs-gewerbes erlitten infolge Saisonbeginnes eine Belebung. Im Baugewerbe war die Beschäftigung infolge des Frostwitters im Berichtsmonat noch ruhig; es bestand insbesondere in den Großstädten ein Ueberangebot von Arbeitskräften.

Nach der neu geordneten Berichterstattung der Krankenkassen über den Beschäftigungsgrad ergab sich vom 1. Januar zum 1. Februar eine Zunahme der versicherten Mitglieder um 5,7 vom Hundert.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der berichtenden Arbeiterverbände hielt sich im Januar ungefähr auf der Höhe des Vormonats. Unter den 2.000.918 Mitgliedern von 48 Verbänden waren im Januar 1914 arbeitslos 4,7 v. H. gegen 4,8 v. H. im Dezember 1913 und 3,2 v. H. im Januar 1913.

Von der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise entfielen im Januar auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 236 Arbeitsfindende gegen 218 im Vormonat; im Vorjahr beliefen sich die entsprechenden Zahlen auf 191 und 175. Bei den weiblichen Personen kamen auf je 100 offene Stellen 104 Arbeitsfindende gegen 120 im Vormonat; im Vorjahr lauteten die entsprechenden Zahlen 98 und 106. Vom Dezember zum Januar ergab sich bei den männlichen Personen die übliche Verschlechterung nur in größerem Rahmen als im Vorjahr, für die weiblichen Personen die übliche Schwäche Verbesserung.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg hat sich gegenüber dem Vormonat nicht gebessert. Daselbst gilt für Schleswig-Holstein. Aus Westfalen und dem Fürstentum Lippe wird hingegen gemeldet, daß sich die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes infolge der Nachfrage nach der Landwirtschaft besserte. In Hessen, Sassen-Rassau und Waldeck hingegen die andauernde Kälte die Lage noch weiter verschlechtert. Auch in Bayern brachte insbesondere die kalte Witterung eine weitere Abschwächung des unglücklichen Beschäftigungsgrades.

Die Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter nahm gegen den Vormonat und Januar 1913 zu.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betragen im Januar 1914 im ganzen 174.807.678 Mark; in dieser Summe sind zum ersten Mal auch die Einnahmen der bayerischen Staats- und Privatbahnen mit enthalten. Berücksichtigt man zum Vergleich mit demselben Monat des Vorjahres für 1913 auch letztere Einnahmen, so ergibt sich für den Berichtsmonat ein Rückgang der Einnahmen um 3.969.251 Mark. Auf 1 Kilom. berechnet, ergibt sich also gegenüber dem Vorjahr eine Mindereinnahme von 95 Mark oder 3,28 v. H.

Im reinen Warenverkehr des Spezialhandels, der die Ein- und Ausfuhr in den und aus dem freien Verkehr sowie zur und nach der Veredlung auf inländische Rechnung umfaßt, hatte im Monat Januar 1914 die Einfuhr in das Deutsche Reich nach den vorläufigen Feststellungen einen Wert von 910,64 Millionen Mark gegen 949,13 Millionen Mark im Januar 1913, die Ausfuhr einen Wert von 801,13 Millionen Mark gegen 752,10 Millionen Mark im Januar 1913.

**Aus aller Welt**

**Die Hauskneverei in Deutsch-Ostafrika**

Berlin, 25. Febr. Eine Denkschrift des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika über Hauskneverei in Deutsch-Ostafrika ist vom Reichskolonialamt dem Reichstage zur Kenntnisnahme vorgelegt worden. Bekanntlich hatte der Reichstag im Vorjahre beschloffen, die Hauskneverei in Deutsch-Ostafrika zum 1. Januar 1914 aufzuheben. Das Reichskolonialamt hatte das Gouvernement beauftragt, Erhebungen darüber anzustellen, ob eine solche Maßnahme möglich und zweckmäßig wäre. Das Ergebnis dieses Auftrags legt nunmehr in der Denkschrift vor. Es wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß, da alle nach dem 31. Dezember 1905 Geborenen in keinem Hörigkeitverhältnis mehr stehen dürfen, die Zahl der Hörigen in absehbarer Zeit vollständig ausgeschoben sein werde. Man muß sich gegenwärtig halten, daß der kleine eingeborene Plantagenarbeiter ohne eine gewisse Anzahl von Hörigen nicht existieren kann. Nach einer im Schutzgebiet angestellten Enquete beträgt die Gesamtzahl der Hörigen Schätzungsweise 185.000. Von Jählungen mußte abgesehen werden, um eine Verrückung der Bevölkerung zu vermeiden. Nach Ansicht des Gouvernements wird sich eine gänzliche Beseitigung der Hörigkeit im Schutzgebiet bis zum 1. Januar 1920 nicht ermöglichen lassen. Es muß damit gerechnet werden, daß die gewaltsame Beseitigung der Hörigkeit zu Unruhen führen kann, die mit Opfern verknüpft wären, die in keinem Verhältnis zur Wichtigkeit der Frage stehen. Die Verwaltung wird es sich anlegen sein lassen, nach Möglichkeit ein schnelleres Tempo in der Hörigenbefreiung herbeizuführen und sonstige geeignete Maßregeln zwecks schnellerer Beseitigung der Hörigkeit ergreifen, sofern dies ohne Beeinträchtigung der Bevölkerung möglich sein wird. Wie schon gesagt, ist die Lage der Hörigen eine düstere, und die ganze Institution wird bis zum Jahre 1930 durch Ausschub ganzlich aufgehört haben zu existieren. Eine plötzliche Freilassung sämtlicher Hörigen würde dem Gouvernement die Verpfändungen aufzulegen, diese Freilassungen irgendwo unterzubringen oder zu versorgen. Die Freilassungsaktion würde zur Zeit eine Summe von über 8 Millionen Mark erfordern und im Jahre 1920 noch mehr als 5½ Millionen Mark. Es würden dem Reiche also bedeutende Kosten auferlegt werden, die gewissermaßen zwecklos sind, da die Hauskneverei nach ihrer Freilassung als Plantagenarbeiter unter den gleichen Verhältnissen leben würden wie jetzt.

Aus allen diesen Gründen schlägt das Gouvernement vor, eine Beseitigung des Hörigkeitverhältnisses zu einem bestimmten Termine nicht vorzunehmen.

**Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dez. 1913**

liegen jetzt für Preußen vor. Sie sind sehr günstig. Pferde wurden gezählt 3,2 Millionen Stück, oder 22.978 mehr als im Dezember 1912, an Rindvieh 12,26 Mill. oder 391.324 mehr, an Schweinen über 18 Mill. oder 2,5 Mill. mehr. Auch die Ziegen weisen mit 2,17 Mill. ein Mehr von 67.130 Stück auf. Allein die Schafe haben mit 3,8 Mill. einen Rückgang von 282.044 Stück zu verzeichnen.

**Gegen die Güterzertrümmerung**

Berlin, 24. Febr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Entwurf eines preussischen Grundbesitzgesetzes, das bestimmt ist, der planlosen Zerschlagung land- und forstwirtschaftlicher Besitzungen entgegenzutreten und andererseits eine der Allgemeinheit nützliche Zerteilung solcher Besitzungen, die zur Vermehrung der häuerlichen und Kleinbetrieben auf dem Wege der inneren Kolonisation führt, zu fördern. Der Entwurf von der Thronrede angekündigte Entwurf geht dem Landtage in alternativer Zeit zu. Die Hauptbestimmung des ersten Abschnitts besteht darin, daß die Zerstückelungen, die von gewerbemäßigen Grundbesitzern und Vermittlern vorgenommen werden, hinsichtlich der Genehmigung des Regierungspräsidenten unterliegen sollen. Außerdem wird unter gewissen Bedingungen dem Käufer das Recht eingeräumt, vom Betrage zurückzutreten. Der zweite Abschnitt schlägt zur unmittelbaren Förderung der Kolonisation verschiedene Maßnahmen vor, besonders ein gesetzliches Pachtrecht für den Staat, um die Befahrung von Land für Anbauer zu erleichtern; ferner enthält er Vorschriften, die die Regelung der hypothekarischen Verhältnisse bei Verkäufen von Grundstücken erleichtern sollen, endlich zur Förderung der Bildung von Rentengütern die Erhöhung der staatlichen Rentenbankkredite auf Reumehel des Tageswertes und die Bereitstellung von 75 Millionen zur Gewährung von Zwischenkrediten.

**Folgschwerer Angriff auf einen Vorgesetzten**

Reiße, 25. Febr. Als der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor Koch, gestern früh seine Kurieren, die nicht zur rechten Zeit angekommen waren, wecken wollte, wurde er von ihnen überfallen und leicht verletzt. Lebensgefahr besteht nicht. Die Täter entflohen. Die beiden Kurieren des Generalmajors Koch sind auf der Eisenbahnstraße Reiße—Doppel zwischen den Stationen Reiße und Wischke tot aufgefunden worden. Vermutlich haben sie sich absichtlich von dem Zuge überfahren lassen.

**Ein Brand in einem Kino**

Rom, 25. Febr. Durch die Explosion einer Filmrolle entstand in einem Kino in Salerno gestern Abend ein Brand. In dem vollbesetzten Saal brach eine Panik aus. Salerno besitzt trotz seiner 8000 Einwohner keine Feuerwehr, und deshalb mußten Soldaten zur Hilfe geholt werden. Als diese erschienen, hatte schon das ganze Theatergebäude Feuer gefangen und drinnen im Saal Schrien und Röhren die verzweifeltesten Menschen. Trotz des Opfers der Soldaten kamen 5 Personen ums Leben, 16, meist Kinder, wurden im Gedränge verletzt. Als der Saal geräumt wurde und die Soldaten zum Ausritt antraten, stellte sich heraus, daß 2 Mann fehlten. Man fand später ihre Leichen unter den rauchenden Trümmern.

**Budenheim, 23. Febr.**

Baron von Waldhufen kaufte in der Ortsherrscher Gemarlung wiederum mehrere Privatwohnungen an. — Der Gemeinderat beschloß die unentgeltliche Beschaffung der Vermittel für die Kinder der hiesigen Volksschule. Rammelsheim (Rheinl.), 25. Febr. Gemeindeumlagen in Höhe von 380 Prozent der Staatssteuer hat die kleine Gemeinde Rammelsheim aufzuweisen. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Voranschlag für das Jahr 1914 abgelehnt, weil die Gemeindeumlagen sonst abermals erhöht werden müßten.

Adenbach, 25. Febr. Der 40jährige Wirt Adam Wandt versuchte in einer Anwandlung von Eifersucht die Karoline Staal vom Messersbader Hof, mit der er ein Verhältnis hatte, zu erschlagen und verletzte sie schwer durch einen Schuß in den Rücken. Wandt brachte er sich selbst eine schwere Schußwunde in die Wange und wurde in das Krankenhaus zu Kreuznach gebracht.

Worms, 25. Febr. Heute mittag 3 Uhr hat der 1848 geborene Bauunternehmer Heinrich Lang aus Ludwigshafen, der von seiner Frau getrennt lebt, seine Frau seit 1. Februar in Stellung befindliche Braut, eine geschiedene Frau Bild, vor ihrer Wohnung erschossen. Sie hatten gestern hier noch den Karneval besucht. Auf dem Nachhausewege gerieten sie wegen der Frage ihrer Vermählung in Streit, worauf Lang einen Revolver zog und einen Schuß auf seine Braut abgab. Diese fand im Alter von 43 Jahren. Lang hat sich selbst der Polizei gestellt.

Vaderborn, 25. Febr. Heute morgen wurde der Kaufmann Volker von Dornum auf der Chaussee nach Neukans Hülsbergström aufgefunden. Er ist von einem unbekanntem Mann vom Rade geritten und seiner Barchschiff in Höhe von 50 Mark, sowie seines Fingertringes beraubt worden.

Wiel, 24. Febr. Heute mittag fanden Schulkinder auf dem Sandberge die Leiden zweier aneinander liegender, etwa 25 Jahre alter Männer. Die Untersuchung ergab, daß es sich um zwei Oesterreicher handelt, die in der vergangenen Nacht ihrem Leben ein Ziel gesetzt hatten, indem der eine zunächst den anderen und dann sich selbst erschloß.

Dipe, 25. Febr. Bei dem Bahndau Ober-Reinershausen explodierte zu früh ein Sprengschuß. Zwei Arbeiter wurden getötet und ein dritter verletzt. Die Getöteten wurden 60 Meter weit geschleudert und furchtbar zugerichtet. Bis jetzt hat der Bahndau, der vor einem halben Jahre in Angriff genommen wurde, sechs Arbeitern das Leben gekostet.

Wärzburg, 24. Febr. Die schwarzen Vögel, die vor 3 Wochen durch einen spanischen Sibirienhändler eingeschleppt wurden, greifen an sich. Bisher sind sieben Fälle in verschiedenen Stadtteilen festgestellt worden. Der Magistrat warnt durch Anschläge vor Anhechungen und ordnet allgemeine Impfsternine an.

Berlin, 24. Febr. 91.000 Wämentöpfe hat der Verein zur Förderung der Blumenpflege in der Schule im vergangenen Sommer an die Berliner Schulkinder verteilt.

Berlin, 25. Febr. Das Königin-Augusta-Garde-Regiment Nr. 4 feiert am 18. April die 50jährige Wiederkehr des Tages der Erringung der Däpeler Schanzen. Das Regiment will seinen Ehrentag in Gemeinschaft mit den noch lebenden Kämpfern begehen und ladet dieselben zur Feier hienüt kameradschaftlich ein mit der Bitte, sich bis zum 17. März beim Regiment anzumelden. Bei der Erringung der Däpeler Schanzen erhielt das 1860 gegründete Regiment die Ehren-taufe; seine Verluste an jenem Tage waren ungeheuer groß. Hunderte Auguster Grenadiere und Pioniere ruhen in den nordischen Gefilden. Die 2. Kompanie erbeutete bei der Erringung die ersten Kanonen, die von Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. vom 1. Votailon zum Dank für sein heldenmütiges Kampfen geschenkt wurden. An alle Herren Vorkämpfer der Kriegervereine und sonstiger kameradschaftlicher Vereinigungen wird die freundliche Bitte gerichtet, etwa in ihren Vereinen lebende Kämpfer von der geplanten Feier in Kenntnis setzen zu wollen.

Zürich, 25. Febr. Eine 44 Jahre alte Italienerin erschloß ihren Sohn, der den Tripoltskrieg mitgemacht hatte, und der sich mit einer jungen Schweizerin verloben wollte, angeblich aus Eifersucht. Paris, 24. Febr. Zwei der größten Wohltäterinnen der Pariser Bevölkerung haben jetzt ihr Vermögen erhalten. Es befindet sich in den Anlagen vor dem Warenhaus Bon-Marche. Frau Boucicaut, die Mitbegründerin des Warenhauses, und die Baronin Hirsch leben in weisem Marmor und in Lebensgröße dargestellt auf einem Unterbau, zu dem fünf Stufen hinaufführen. Sie strecken die Hände einem kleinen Mädchen entgegen, das zu ihnen kommt, um ihre Hilfe anzuflehen. Auf einem der Stufen sitzt die tiefgebeugte, weinende Mutter des Kindes. Die feierliche Einweihung des Denkmals wird erst im Mai erfolgen; die Stadt hat das Monument aber jetzt schon in Säug gewonnen.

Paris, 21. Febr. Der in Rom weilende Erzbischof von Paris teilt den französischen Bischöfen mit, daß durch ein besonderes Indult das Fest der seligen Jungfrau des Orleans

In ganz Frankreich bestehen bleibt und daß es in Choro am 20. Mai, ihrem Geburtstag, in joro am Sonntag während der Oktav von Christi Himmelfahrt gefeiert wird; ferner wird das Fest der Erscheinung des hl. Michael am Berge Tombe den Bischöfen Rouen, Rennes und Tours, das der seligen Maria Magareta den Bischöfen Moulins und Paris (dieser letzteren mit Rücksicht auf die Herz-Jesu-Basilika „du vocu national“ auf dem Montmartre) konzediert. Die auf den Sonntag verlegten hohen Feiern, deren es in Frankreich infolge des Konföderates mehrere gibt, werden noch wie vor gefeiert.

Paris, 25. Febr. Einen furchtbaren Selbstmord verübte die Frau des Bankdirektors Fessigny in Amiens in Abwesenheit ihres Gatten. Sie wickelte sich in eine mit Petroleum getränkte Decke und sündete sie an. Um keine Schmerzschreie auszustößen, hatte sie sich einen Knebel in den Mund gestopft. Als ihr Gatte heimkehrte, fand er noch den vollständig verkohlenen Leichnam der Anglissin vor.

Holland. (Denkmal für einen holländischen Katholikenführer.) In Haag hat sich ein Komitee gebildet, welches dem verstorbenen Führer der holländischen Katholiken, dem Prälaten Schoepman, ein Denkmal errichten will. Es wird in Tubergen, der Vaterstadt des großen Organistens, aufgestellt werden. Der Entwurf des Komitees ist u. a. von Kardinal von Rossum, dem früheren Bischof von Utrecht, dem früheren Kammerpräsidenten, einer Reihe Abgeordneten und angesehenen Katholiken unterzeichnet.

Petersburg, 26. Febr. Der Flieger Skorsky flog 18 Minuten mit 16 Passagieren und einem Hund in einer Höhe von 300 Metern mit seinem Flugzeug über Lyon Noiremes. Die Belohnung betrug 1810 Rubel Bonus und Gel.

Petersburg, 26. Febr. Die Polizei von Odessa hat Werner Sombarth Vorwürfe verboten.

Athen, 25. Febr. Agamemnon Schliemann, Sohn des berühmten deutschen Archäologen, ist zum griechischen Gesandten in Washington ernannt. Schliemann, welcher bis vor kurzem in der griechischen Kammer vertreten hat, ist 35 Jahre alt. Vor zwölf Jahren war er schon einmal auf Besuch in den Vereinigten Staaten. Er erhielt seine Erziehung in Griechenland, Frankreich, England und Frankreich. Schliemanns Gattin, eine griechische Schönheit, ist in Athen geboren als Tochter eines dänischen Kaufmannes. Im letzten Balkankriege hat sie in hervorragender Weise an der Hilfsarbeit der griechischen Frauen teilgenommen.

### Berichtsaal

Berlin, 24. Febr. Ein Zivilprozess, der eines humoristischen Beispiels nicht entbehrt, beschäftigte die 10. Zivilkammer des Landgerichts I. Als Kläger trat der bisherige Amts- und Gemeinbediener Gustav Lehmann gegen die Gemeinde Treptow auf. Nach dem Anstellungsvertrage sollte sich die künftige Anstellung in eine lebenslängliche verwandeln, wenn nicht innerhalb der drei vorgesehene Dienstjahre durch rechtzeitige, dreimonatige Kündigung das Dienstverhältnis seitens der Gemeinde aufgelöst würde. Die drei Dienstjahre begannen mit dem 1. Mai 1909 und endigten mit dem 30. April 1912, die Kündigung sollte deshalb am 31. Januar 1912 dem Kläger persönlich zugestellt werden müssen. Am Vormittag des 31. Januar 1912 erbat der Gemeinbediener, nachdem er einen 14tägigen Dienst hinter sich hatte, einen Urlaub bis zum nächsten Tage, der ihm auch bewilligt wurde. Zehn Minuten später erinnerte man sich im Amtsbüro daran, daß der Kündigungstag für Lehmann herangekommen sei, der sonst als lebenslänglich angestellt gelten müsse. Darauf entsand in den Büros eine Heberische Aufregung. Im Nu war die gesamte Treptower Polizei alarmiert und radfahrende und reisende Boten wurden nach allen Himmelsrichtungen entsandt, um Lehmann zu suchen. Schließlich kam man auf den Gedanken, den Verschwindenden den schnell fertiggestellten Kündigungsbrief in die Wohnung zu senden. Als der Postwachmeister D. vor der Wohnung Lehmanns ankam, wurde ihm nicht geöffnet; ein zweiter Versuch war ebenfalls ohne Erfolg. Gegen Abend traf dann der Polizeiergeant Schreindt endlich die Witvin, eine Frau Schwenk, an. Wie diese vor Gericht unter Eid erklärte, habe sie die Empfangnahme des Briefes abgelehnt, da ihr der Gemeinbediener schon vor längerer Zeit streng verboten hatte, nicht durch die Post eintreffende Briefe abzunehmen. Tatsächlich konnte der Kündigungsbrief erst am 1. Februar, also verspätet, dem A. zugestellt werden. Als der Gemeinbediener wie gewöhnlich am nächsten Tage zum Dienst erschien, wurde ihm bedeutet, daß er nicht mehr auf dem Amtsbüro zu suchen habe, da ihm rechtzeitig gekündigt worden sei. Er beruhigte sich jedoch mit diesem Bescheide nicht, sondern erhob, als seine Beschwerden abgewiesen wurden, die ordentliche Klage gegen die Gemeinde Treptow, in der er beantragte, festzustellen, daß diese verpflichtet ist, vom 1. April 1913 ab das ihm zustehende Gehalt nach Maßgabe der Besoldungsordnung bis zu seiner Pensionierung zu zahlen. Ferner klagte er auf Zahlung des rückständigen Gehalts in Höhe von 1848 Mark. Vor Gericht trat der Vertreter des Klägers vor, daß sich die Gesamtsumme, die Lehmann von der Gemeinde Treptow zu fordern habe, auf über 27000 Mark belaufen würde. Nachdem später die Klagesumme noch erhöht war, kam die Zivilkammer jetzt zu folgendem Urteil: Die beklagte Gemeinde Treptow wird verurteilt, an den Kläger Lehmann 3528 Mark zu zahlen; es wird ferner festgestellt, daß die Gemeinde verpflichtet ist, vom 1. Februar 1914 ab das dem Kläger zustehende Gehalt bis zu seiner Pensionierung zu entrichten. Die gesamten Kosten trägt die Beklagte.

### Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Und jetzt schon wußte die Gräfin, daß sie deren Kind nimmer sehen konnte. Sie vergaß ganz, daß es auch des Sohnes Kind war, das da liebeselnd vor dem Großmutterchen stand. Sie las den Brief nochmals, den ihr Schwester Ursula im Auftrag des Sohnes geschrieben, und ihre Augen verweilten auf der Stelle: „Nimm meine Tochter freundlich auf — sei ihr eine Mutter, habe sie lieb, wie du mich einst geliebt hast.“ Und, das konnte sie niemals! Sie wollte wohl ihre Pflicht der Enkelin gegenüber tun; sie würde ihr eine forajältliche Erziehung geben, würde sie nähren und bekleiden — aber mehr war ihr unmöglich. Sie fühlte schon fast einen Haß gegen die Kleine, die da so unerwünscht in ihr Haus geschwehrt war und sie fortan hinderte an die Vergangenheit erinnern würde. Bitterkeit erfüllte sie noch jetzt nach soviel Jahren, wenn sie an all das dachte, was ihr widerfahren war! Wie stolz war sie auf den einzigen Sohn gewesen, der in seiner jugendlichen Schönheit sogar das Herz der Prinzessin Sorakie gewonnen hatte. So deutlich hatte diese ihr Wohlgefallen an dem schlanken Offizier gezeigt, daß schon von einer Verlobung geredet wurde. Welche Gemütskur wäre das für das stolze Herz Beontine Laßbergs gewesen — und statt dessen der jähe Fehlschlag dieser schönen Hoffnung. Bitter bereute sie die Stunde, in der sie die junge Französin Yvonne Legéne als Gesellschaftlerin auf Schloß Burgau aufgenommen. Niemals wäre ihr der Gedanke gekommen, daß ein Graf Laßberg sich und die Tradition so weit vergessen konnte, und ein Mädchen, das sich in abhängiger Stellung befand, zu seiner Gemahlin ernennen würde. Und das Unglaubliche war doch geschehen! In schlauester Berechnung, mit allen Klünken der Koketterie, wie die Gräfin annahm, hatte es die Französin verstanden, das allem Romantischen zugeneigte Herz des kaum zwanzigjährigen Jünglings zu bezaubern. Trotz des inständigen Lebens der Mutter, trotz der Bitten der Schwester beharrte er auf seinem Vorsatz, dem unbedeutenden Weichsel, das nichts als seine Schönheit sein eigen nannte, den kalten Namen Laßberg zu geben. So war der Bruch unumkehrlich vollzogen.

Danau, 25. Febr. Die Strafkammer verurteilte heute den früheren Lithographen, jetzigen Heilwunden Karl Müller aus Danau-Kesselfeld wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis bei sofortiger Verbannung. Müller hatte den 34jährigen Gastwirt Limbach aus Niederschbach, der an Unterleibstypus litt, behandelt und ihm starke Abführmittel verabreicht. Auf Veranlassung eines Arztes wurde der Schwerekranke schließlich ins Städtische Krankenhaus zu Frankfurt gebracht, wo er nach einigen Tagen starb. Nach dem Gutachten der in dem Prozeß vernommenen ärztlichen Sachverständigen ist der Zustand des Limbach durch die Behandlung Müllers verschlimmert und der Eintritt des Todes beschleunigt worden.

### Wiederaufnahme des Mordprozesses Hamm

Barmen, 25. Febr. Die erste Strafkammer des Oberfelder Landgerichts ordnete nach mehrtägiger Prüfung des Materials im Mordprozeß Hamm die Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung der zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord verurteilten Witwe Hamm aus dem Siegburger Zuchthaus an. Frau Hamm hat von der über sie verhängten Strafe etwa sechs Jahre abgeessen.

### Kirchliches

Limburg, 25. Febr. Die Festpredigten im Dom, die bekanntlich jeden Sonntagabend stattfinden, wird in der diesjährigen Fastenzeit der Hochw. Herr Bischof Augustinus halten.

Kattibor, 25. Febr. Die Krankheit Kardinal Koppys ist zwar nicht mit unmittelbarer Lebensgefahr verbunden, doch gibt der Zustand des Kirchenfürsten nach wie vor zu ernstlichen Bedenken Anlaß.

### Von Lahn und Westerwald

Krfurt, 25. Febr. Dem 26 Jahre alten verheirateten Albert Kramer aus Amunau wurde heute früh nach 5 Uhr von dem von Limburg kommenden Personenzug der rechte Fuß abgefahren. Außerdem erlitt K. schwere Kopfverletzungen. Mit dem um 6.20 Uhr hier abfahrenden Personenzug wurde der Bedauernswerte in das St. Vinzenz-Spital nach Limburg gebracht. Kramer war bei einem in der vergangenen Nacht hier ausgebrochenen Brande tätig gewesen und wollte nach seinem Wohnort fahren. Jedemfalls hat er zu spät die Gleise überschritten.

Waldhausen (Oberlahnreis), 24. Febr. Zu dem am 14. und 15. Juni vom hiesigen Gefangenenverein veranstalteten Gefangenenfest haben 12 Vereine mit rund 400 Sängern ihre Teilnahme zugesagt.

Wengerskirchen, 24. Febr. Zwei Schulschlingen zündeten Herseßel einen in der Nähe des Bahnhofes stehenden großen Strohhofen von circa 50 Metern an, der vollständig verbrannte. Der entstandene Schaden betrug ungefähr 100 Mark.

Wiedenkopf, 25. Febr. Sonntag, den 1. März, nachmittags 3.30 Uhr, findet dahier eine Versammlung der Dreiermeister des Kreises Wiedenkopf statt. Redner ist Herr Syndikus Schroder (Wiesbaden). Tagesordnung: Besprechung über Gründung einer Jungm.

### Vom Main und Taunus

1. Aus dem Landkreis Wiesbaden, 25. Febr. Das diesjährige Auktionsgeschäft des Landkreises Wiesbaden findet wie folgt statt: Dornheim; Freitag, 27. Febr. für die Gemeinden Tiefenbergen, Rödheim und Nordenstadt. Samstag, 28. Februar, für Dellenheim, Wassenheim, Wallau und der Stadt Dornheim. Montag, 2. März, für Eddersheim, Weibach und Widen. Dienstag, 3. März, für Traenheim und Schierstein. 4. 5. und 6. März, Stadt Friedrich. Wiesbaden; Samstag, 7. März, für Dornheim; 9. März für Auringen, Georgensborn, Hefsch, Jockst, Kloppenheim, Nebenbach, Nauorb, Sonnenberg und Widdachen; 10. März für Bierstadt, Bredenheim und Erdenheim; 11. März für Rombach.

Niederjossbach, 25. Febr. Auf eine Eingabe der hiesigen Gemeinde hat die Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. genehmigt, daß an hiesiger Haltestelle drei weitere Säge haken sollen.

Sornau i. T., 24. Febr. (Auch ein Sängerkrieg.) Der Gefangenenverein „Germania“ Unterliederbach hatte zu dem Gefangenenfest, den der hiesige Gefangenenverein „Euterpe“ im verfloffenen Jahre veranstaltete, seine Beteiligung zugesagt und auch dem Einsatz mit 45 Mark bezahlt. Da die „Germania“ die Anmeldung zurückzog, verlangte sie auch den eingesetzten Betrag zurück, was die „Euterpe“ verweigerte. Nach langem Prozedieren hat jetzt das Amtsgericht in Königstein zugunsten des hiesigen Vereins entschieden.

h. Königstein i. T., 25. Febr. Nach zweitägigem Aufenthalt im Grandhotel ist heute mittag die Königin Wilhelmine von Holland nach dem Haag wieder zurückgekehrt. Sie verließ hier unter dem Namen einer Gräfin von Buren zum Besuch ihres Gemahls, der sich bekanntlich im Sanatorium Söhmerau einer längeren Kur unterzieht.

h. Dornholzhausen, 25. Febr. Auf der Saalburgstraße verfuhr gestern die Steuerung eines fremden Automobils. Der Wagen fuhr in den Graben, schlug um und schleuderte dabei die Insassen auf's nahe Feld. Glücklicherweise trugen diese nur leichte Verwundungen und Quetschungen davon.

Die Gräfin hatte sich vollständig von dem Sohne losgelöst. Er war und blieb für sie tot. Doch jene schwere Zeit hatte ihr Haar gebleicht, ihr Herz verhärtet. Sie wurde mehr geküßelt als geliebt — selbst von ihrer Tochter, die keinen eigenen Willen mehr zu haben wagte. Der Sohn durfte nie vor der Mutter erwähnt werden. Jeden Brief, den er geschrieben, ließ sie ungelesen zurückgehen und verbot auch der Tochter jeglichen Verkehr mit dem Bruder. Und so wuchten sie nicht mehr von einander.

Vor wenigen Tagen ein Brief mit ihr unbekannter Handschrift bei der Gräfin eintraf, den sie ahnungslos öffnete. Er enthielt die letzten Worte des sterbenden Sohnes, einen letzten Gruß, von seiner zitternden Hand geschrieben — und was da in ihr vorging, bekam niemand zu erfahren — ob sie um den Sohn geweint und geklagt, konnte keiner ergründen. Mit gewohnt ruhiger Stimme trat sie ihre Anordnungen. Der Hausverwalter Kroschmann mußte abreisen, das verwaiste Kind zu holen. Sie wollte den letzten Wunsch des Sohnes erfüllen, wenn auch ihr ganzes Denken und Fühlen sich dagegen sträubte. Wer mit Wangen hatte sie dem Augenblick entgegen gesehen, der ihr die Enkelin zuführen würde. Und als Yvonne da war, hatte sie fast gierig in deren Augen nach Erkenntnis mit dem Sohne gefischt, aber da war nichts, was sie an diesen erinnerte — das Kind war ganz das Abbild der Mutter.

Es waren dieselben samtdunklen, langhalswimperten Augen mit dem sanften Blick, das goldbraune Gesicht, das seine, kurze Räschen über dem schön geschweiften Mund — und das sollte sie Tag für Tag vor sich sehen — beinahe zornig ballte sie die Hände, sie fühlte sich geküßelt, gebunden, beeinträchtigt. Und duldete doch sonst nichts über sich.

Und kein welches Gefühl regte sich in ihr bei dem Gedanken an das vater- und mütterlose Kind.

Am frühen Morgen öffneten blinde Christiane in Yvones Zimmer. Diese lag mit weit offenen Augen im Bett, einen fremden, grüblerischen Zug auf dem Gesicht.

„Na, wenn du munter bist, Yvonne, dann kannst du auch aufstehen“, ermahnte Christiane.

Mit so wenig freundlichen Worten war sie noch nie begrüßt. Jeden Morgen war der Vater, wenn er gesund war, an ihr Bett getreten, hatte sie liebevoll geküßelt und zum Aufstehen ermahnt.

Gehorsam erhob sie sich. Deutlich beobachtete Christiane vom Nebenzimmer aus das Kind bei der Toilette, und sie mußte sich gestehen, daß sie noch nie ein so zartes, schönes Körperchen

h. Bad Homburg, 25. Febr. Die Lokalbahn-Aktiengesellschaft hat im Laufe der letzten Monate zur Entlastung des Verkehrs, besonders nach der Saarburg, mehrere zweistöckige Straßenbahnwagen gebaut. Die bisher ausgeführten Probefahrten ergaben ein recht gutes Ergebnis, sodas heute ihre Abnahme durch die Eisenbahnverwaltung erfolgen konnte.

a. Unterliederbach, 25. Febr. Der Männergesangverein „Germania“ feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen. Der Verein hat seit dieser langen Zeit dem deutschen Liede eine stetige Pflege zuteil werden lassen und stets Sänger und Hörer zu begeistern verstanden. Einen ganz besonderen Hort hat das immer gelassene Volklied unter dem Vorsitzenden Herr Peter Engel gefunden, der den Verein schon über 10 Jahre in geschickter Weise zur stetigen Hebung des selben zu führen versteht. Der Verein hat nun aus Anlaß seines goldenen Jubiläums am zweiten Märzfeiertage die Abhaltung eines Weltkreises beschlossen, und soll dieses mit großem Risiko verbundene Unternehmen hauptsächlich ein Mittel sein als Ansporn zur weiteren Verbesserung von Sängern und Vereinen. Wenn dazu der Jubelverein zahlreiche und hohe Geld-, Ehren- und höchste Ehrenpreise aussetzt, so darf man erwarten, daß eine genügende Anzahl von Vereinen dieses Arrangement zur Hebung der Gesangsfunke unterstützt. Anmeldungen können noch erfolgen am Delegiertentag am Sonntag, den 1. März, im Gasthaus „Zum Löwen“. Die Beiträge müssen vor 1 Uhr entrichtet sein.

Frankfurt, 26. Febr. (Beim Elmsich tödlich verunglückt.) Wie vom Kurhaus Lenkerheide in der Schweiz berichtet wird, ist der Rittmeister a. D. Richard Spigner aus Frankfurt beim Elmsich am Bis Daint tödlich verunglückt, und zwar infolge Schneerutschens bei der Traversierung einer steilen Halde. Die Leiche des Verunglückten wurde noch gestern abend geborgen. Spigner, der seit Dezember in der Schweiz weilte, war Inhaber der Firma Richard Spigner u. Co., Benzautomobile, Opernplatz 2. Er war ein guter Automobilist und hatte zahlreiche Kasketen und Preise gewonnen, u. a. bei der zweiten und dritten Personerfahrt und bei den Prinz-Heinrich-Fahrten von 1908, 1909 und 1910.

h. Frankfurt a. M., 25. Febr. Die vom Magistrat beantragte Erhöhung des Schuldgeldes in Mittelschulen von 44 auf 60 Mark und in den Oberrealschulen von 10 Mark auf 150 Mark wurde von dem Schulsausschuß abgelehnt. Auch in der Stadtverordnetenversammlung dürfte der Vorlage das gleiche Schicksal bereitet werden, da man sich hier schon früher scharf gegen diese Belastung, die besonders den Mittelstand hart treffen würde, ausgesprochen hatte.

### Vom Rhein

h. Siebrich, 26. Febr. Infolge der Verlegung der Unteroffizierschule nach Wehlar veranlaßt das Offizierskorps am kommenden Freitag abend im Offiziers Kasino der Unteroffizierschule ein Abschieds-Bereitschaften. — Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, 3. März, statt. Die wichtigste Beratungsvorlage ist die Genehmigung zur Errichtung des Volkshochschulbaues in der Kaiser Ludwig-Strasse, und die Aufstellung von 4 neuen Lehrkräften für die städtische Volkshochschule.

h. Wiertheim, 25. Febr. Der Verlag macht uns darauf aufmerksam, daß die „Schweizer Zeitung“ nicht seit 17, sondern seit 23 Jahren, erscheint.

h. Winkel, 25. Febr. Hier wird wieder einmal die Frage zur Errichtung einer Eisenbahn-Haltestelle an der Johannisberger Straße diskutiert. Die Frage, die schon vor manchen Jahren einmal hart besprochen und betrieben wurde, ist diesmal in hiesiger Angelegenheit im Parlament und beim Minister tätig sein zu wollen. So sehr wir den Winkelern und noch vielmehr den Johannisbergern einen Erfolg und eine bessere Bahnverbindung wünschen, müssen wir doch auf die Schwierigkeiten zur Lösung der Frage hinweisen, die nicht zu beheben sein werden ohne große Geldopfer — auch seitens der beteiligten Gemeinden, und daran dürfte schon die Angelegenheit scheitern.

h. Weisenheim, 25. Febr. Hier hat man die Leiche eines älteren Mannes im Rheine gefunden. Es ist die Leiche des seit Dezember verschwundenen Müllers W. F. r i n g aus Sell im Odenwald.

h. Aus dem Rheingau, 25. Febr. Das gütliche Wetter kommt dem Rebchnitt sehr zu statten. Die Winger sind vollauf damit beschäftigt. Das Holz ist gut ausgereift; krankes Holz ist nicht vorhanden. — Im Weingeschäft ist es vollständig ruhig. Für den 1912er zeigt sich noch immer kein Kulmo. Von einem Geschäft im 1913er kann, bei der geringen Ernte, nicht gesprochen werden. Trotz der letzten Missernten besetzt neue Hoffnung des Wingers Bruck; dies zeigt sich auch an den vorgenommenen Neubodungen. Tagelang zeigt sich im Erwerb von Grundstücken noch starke Zurückhaltung und ein Sinken der Güterpreise. Im Rheingau stehen eine große Zahl von Weinältern zum Verkauf aus, für die sich keine Liebhaber finden.

### Theater, Kunst, Wissenschaft

#### Kurtheater

\* Wiesbaden, 26. Febr. „Schönenaus“. Schönd in 4 Akten von Walter Follin und Philipp Dörner. Das Stück ist für eine Besetzung ungenügend. Bleibt bloß zu bedauern, daß sich die beiden Herren in ungenügender Verfassung zu

gesehen habe. Und mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit Yvonne sich wusch und ansog — ganz anders als Baroness Doria, die nicht allzuviel vom Wasser wissen wollte. Dann brachte Christiane das Frühstück herein, das sehr einfach war: eine Kanne Milch und Schwarzbrot, mit Butter gestrichen.

„Guten Morgen, Christiane!“ sagte Yvonne schüchtern und reichte ihr die Hand.

Eine freundlichere Regung befiel deren Herz. Einerseits bemitleidete sie das Kind, das doch an dem Verschulden der Eltern keinen Teil hatte, andererseits wurde sie von Groll erfüllt, wenn sie daran dachte, welche Aufregung ihr bloßes Erscheinen der Gräfin verursacht hatte.

„Na, hast du gut geschlafen?“ fragte sie.

„Nein, nicht so gut. Es war so — ich habe mich geküßelt!“ gestand sie keimant.

„Wovor denn? Das darfst du nicht sagen! Hier fürchtet man sich nicht. — So, jetzt lege dich und trinke deine Milch. Nachher müßt du zur Großmutter.“

Etwas verwundert blickte sie auf das einfache Frühstück, das sie hier allein ohne große Umstände zu sich nehmen sollte. Würde das immer so sein? Högernd setzte sie sich. Es war, als erriete Christiane ihre Gedanken.

Die Frau Gräfin ist eine Prähausheerin. Sie kann nicht warten, bis du so weit bist. Ich nur das Brot ganz auf, das ich gefund. Dein Papa und seine Schwester haben, als sie so klein waren wie du, auch nichts anderes bekommen, Schwarzbrot macht die Wangen rot!“

Yvonne mußte wieder vergleichen. Wie anders war die Frühstückstunde mit dem geliebten Vater gewesen! Lachend und flauernd hatten sie am einladend gedeckten Tisch gegessen, und sie hatte die Auswahl gehabt zwischen allerlei Brötchen, zwischen Sönia, Lutter und verschiedenen Obstmarken.

Nachher begab sie sich mit Christiane ins Erdgesch.

Auch jetzt im Tageslicht hatten die weiten, großen Korridore für sie etwas so Dunkles, Strenges, und sie wagte kaum aufzutreten.

Die Gräfin empfing sie in demselben Zimmer wie am Abend vorher. Sie sah an ihrem Schreibtisch und blickte bei Yvones Eintritt auf. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich, es blieb ernst und kalt.

Mit sagen, Keinen Schritten ging das Mädchen auf sie zu und neigte sich über ihre Hand.

„Guten Morgen, Yvonne!“

Dann sagte sie sich ein Herz; sie fühlte sich ja so verlassen.

dieser Wichtigen, dramatischen Koppel habe entschließen konnten. Es scheint sich eine Art Epidemie unter den Schauspielern zu verbreiten, daß jeder sich hinter sich gebracht haben muß, eher kommt er nicht zur Ruhe. Wenn die Verfasser die Psychologie des Publikums, das mit lausichttelndem Entzücken diesen wahnsinnig gewordenen Schwank aufnimmt, richtig erfasst haben, dann werden sie die entsprechenden Konsequenzen ziehen und in Zukunft den Erfolg da suchen, wo er ihnen wirklich blüht. Auf die Inszenierung und Darstellung einzugehen, erübrigt sich ebenfalls. Es schien eine Art Stegreiffomödie, über die wir kürzlich berichteten, jeder sagte, was ihm einfiel, manchmal hat es gestimmt. Der Schwank ist ein Hitzestück, es wurde aber meistens — geschwommen. Uebrigens sei zugegeben, daß wir es für eine musikalische Unmöglichkeit halten, diesen wie betrunken durcheinander gurgelnden Wortschwall zu behalten. Gute Freunde spendeten Vorbeur. Man kann sich dieser Plakate bei solcher Gelegenheit wohl nur durch den Tod entziehen. Der Himmel bewahre uns zuweilen vor unseren Freunden!  $\Delta$

**Kunstnotizen**

\* **Kurhaus.** Das Freitagabend 8 Uhr im Kurhaus stattfindende Abonnements-Konzert findet als Symphoniekonzert unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Ferdinand Meißner aus Nürnberg statt. Es gelangen zur Aufführung: 1. Vorspiel zu Sophokles „Oedipus“ (M. v. Schillings), 2. Symphonie Nr. 5 G-moll (B. Tschaiwowski), 3. Vorspiel und Heldenbestand aus „Tristan und Isolde“ (R. Wagner).

\* **Reizend-Reheater.** Freitag wird Kurt Kraab neuer Schwank „Hochgehoren“ gegeben; Samstag findet eine Wiederholung des musikalischen Schwankes „Hilfsanber“ durch das Operetten-Orchester des Stadttheaters in Danau statt. Am Sonntag wird nachmittags „Mama Hanna“ und abends „Der ungetreue Eckhart“ gegeben. Die kommende Woche bringt ein zweimaliges Gastspiel von Klaus Sorma. Die Künstlerin spielt am Montag die Mary in dem Lustspiel „Mays großes Herz“ von Korys Holm und am Mittwoch die Eva in dem gleichnamigen Stück von Richard Boff. Der Vorverkauf beginnt morgen Freitag.

\* Im Thalia-Theater gelangt heute und die folgenden Tage ohne Preisauflage im Uraufführungsrecht „Parfisa“, ein Weibeschpiel in 3 Akten nach der von Richard Wagner demnächst komponierten Oper des gleichnamigen Dichtung zur Aufführung. Die begleitende Musik aus Richard Wagners „Parfisa“ wird ausgeführt vom verstärkten Künstler-Orchester des Thalia-Theaters. Bilder von wunderbarer Schönheit vermitteln uns die Geschichte des reinen Loren Parfisa.

\* „Arnas lustige Künster Bühne“ eröffnet am Sonntag, 1. März, abends 8 Uhr, ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel im Kurtheater mit dem Lustschwank „Der Millionentreck“. Der Vorverkauf hat schon begonnen.

**Aus Wiesbaden**

**Regierungspräsident Dr. v. Meißner**

Die kürzlich durch die Blätter gegangenen Meldungen, daß Regierungspräsident Dr. v. Meißner in Wiesbaden anstelle des zurücktretenden Oberpräsidenten v. Regel in Magdeburg zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ernannt würde, beruhen lediglich auf Kombinationen.

**Zum Neubau der Nassauischen Landesbank**

Nachdem das Kreisgericht für das Kreisamt Wiesbaden zur Errichtung eines Neubaus für die Nassauische Landesbank und Sparkasse auf dem Grundstück Rheinstraße 44 unter teilweiser Heranziehung des Grundstücks Rheinstraße 42 in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberrats Professor Holmann-Darmstadt gesprochen und den ersten Preis von 3000 M. dem Hrn. Bauart C. Moriz zu Köln — Kennwort „Bankbau“ — zuerkannt hat, hat manne die eingelegte Baukommission dem Träger des ersten Preises, Bauart Moriz zu Köln, den Auftrag erteilt, die erforderlichen Pläne für den Bau auszubereiten. Die Ausschreibung der einzelnen Arbeiten, die Aufstellung der Kostenschätze erfolgt von der Landesdirektion in Wiesbaden. Die Oberaufsicht bei dem Bau führt Bauart Moriz.

**Maul- und Klauenseuche**

Die Maul- und Klauenseuche, die schreckliche Geißel nicht allein der Landwirte, sondern auch der Viehhändler, ist zu Beginn des gestrigen Marktes im hiesigen Schlacht- und Viehhof bei einem Transport Rinder aus Norddeutschland festgelegt worden. Infolgedessen mußte der ganze Auftrieb: 88 Rinder, 212 Kälber, 34 Schafe und 517 Schweine abgeschlachtet werden und kein Stück Vieh aus dem Viehhofe durfte entfernt werden.

**Die Verpflichtung zur Annahme beschädigter Geldstücke**

Im Publikum besteht vielfach noch Unsicherheit darüber, in welchem Umfange jemand zur Annahme beschädigter Reichsmünzen verpflichtet ist. Es wird deshalb nicht unwillkommen sein, die an verschiedenen Stellen zerstreuten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zu den reichsgesetzlichen Vorschriften zusammenzustellen. Nach dem Gesetz vom Jahre 1871 gelten Reichsgeldmünzen, deren Gewicht um nicht mehr als 5000 Teile hinter dem Normalgewicht zurückbleibt, und welche nicht durch gewalttätige Beschädigung an Gewicht verringert sind, bei allen Zahlungen als vollwertig. Bei größerem Gewichtsverlust dürfen Geldmünzen von Staats- und Kommunalstellen sowie von Banken, bei denen sie zur Einschaltung gelangt sind, nicht wieder ausgegeben werden. Sie werden vielmehr für Rechnung des Reiches eingezogen und zum Einschmelzen gebracht. Dem Publikum erwächst aber aus dem Befehl derartig abgenutzter Geldmünzen kein Verlust, da sie bei allen behördlichen Kassen zum vollen Wert in Zahlung genommen werden müssen. Silber-, Nickel- und Kupfermünzen, die durch normale Abnutzung an Gewicht oder

Erkennbarkeit erheblich eingestrichelt haben, werden ebenfalls bei allen Staatsstellen in Zahlung genommen und alsdann eingeschmolzen. Dasselbe gilt von Münzen, die mit einem Bruchfehler behaftet sind, oder durch gewalttätige, geschwundene Beschädigung an Gewicht verloren haben. Beim Empfang von Münzen der letzteren Art sind die Kassen verpflichtet, den Täter, wenn möglich, zu ermitteln, und falls der Verdacht eines Münzvergehens nicht vorliegt, sie dem Einzahler nach Unbrauchbarmachung für den Umlauf zurückzugeben.

**Reizklub**

Heute Donnerstagabend 9 1/2 Uhr findet im Hotel „Metropole“ die Generalversammlung des Reiz-Klubs statt. In derselben wird über die Ergebnisse der letzten Jahre Bericht erbracht, die Pläne für die Zukunft werden entwickelt. Es ist daher den Mitgliedern der Besuch der Versammlung sehr zu empfehlen.

**Tierschutzverein**

Wir verweisen auf die morgen Freitagabend 8.15 Uhr im Saale der Kasino-Gesellschaft (Friedrichstraße) stattfindende Mitgliederversammlung und laden auch auf diesem Wege zu zahlreichem Besuche ein.

**Der Mann mit dem Schlafpulver**

Der Mann mit dem Schlafpulver scheint sein Arbeitsgebiet nach Frankfurt verlegt zu haben. Frankfurter Blätter berichten darüber wie folgt: Die Veronalbesitzer, die von Wiesbaden aus hierher gelangt ist, stimmt wenigstens ganz genau mit der eines Schwindlers überein, der sich am Montag hier aufhielt. Kurz nach 12 Uhr erschien der Mann bei einem Handwerksmeister in der Dickerwegstraße und stellte sich als Kollege eines Sohnes vor, der Lehrling der Dickerwegstraße in Wiesfeld ist. Er richtete auch verschiedene Grüße aus, was dem Handwerksmeister auffiel, da seine Frau erst zwei Tage vorher in Wiesfeld gewesen war. Da der Schwindler aber die Verhältnisse in Wiesfeld sehr gut kannte, dem Handwerksmeister sogar Details aus der Wohnung seines Sohnes beibrachte, unterließ er sich längere Zeit mit ihm. Als der Fremde sich schließlich verabschieden wollte, sagte er zu dem Meister: „Ich habe noch eine Bitte an Sie. Wir haben im Kasino in Wiesfeld ein Paar, bei dem wir auch photographieren wollen. Ich habe einen Apparat gekauft, hatte aber nur 20 M. bei mir. Geben Sie mir bitte die 6.20 M., ich schicke sie Ihnen morgen zurück.“ Da wurde der Handwerker fertig; als Veranlassung seiner Frau gab er dem Schwindler schließlich zehn Mark, nachdem der Fremde erzählt hatte, daß er ja lieber einen Apparat für 20.20 M. kaufen würde, weil der stärkere Gläser habe. Die ganze Sache war natürlich Schwindel. Eine Anfrage in Wiesfeld ergab das. Der Schwindler nannte sich Otto Steinert, trug zweifelhafte grauen Haare, schwarzen, rund eingedrückt, bis zum Nacken, am linken kleinen Finger einen Kettenring und am Goldfinger einen zweiten Ring. Der Schwindler ist blond und hat starken blonden Schnurrbart.

**Wieder ein Ozeanreise**

Soeben wird uns von der White Star-Line Liverpool die überförende Nachricht, daß sie bereits in den nächsten Tagen einen in aller Stille erbauten Dreifachschraubendampfer vom Stapel läßt. Das Schiff, das den Namen „Britannic“ führt, hat einen Gehalt von 50.000 Tonnen, ist also mit dem „Imperator“ das größte Schiff der Welt.

**Ungetreuer Postbeamter**

Einem ungetreuen Briefträger ist jetzt das Handwerk gelegt worden. Schon seit längerer Zeit wurde aus dem hiesigen Postamt das Abhandeln von Postpaketen feiggestellt. Alle Untersuchungen blieben zunächst fruchtlos. Es handelte sich meist um Pakete, deren Empfänger in den besten Willensgegenden der Stadt wohnten, in denen also der Dieb eine besonders wertvolle Beute zu finden glaubte. Natürlich erdachte sich die Ueberwachung zunächst hauptsächlich auf die Briefträger, deren Dienst jene Dörfer umfaßt. Diese Vermutung erwies sich aber als falsch; alle diese Beamten gingen maßlos aus der Untersuchung hervor, der Dieb ist vielmehr ein in einem ganz anderen Bezirk tätiger Briefträger W., dessen Ueberföhrung in der vergangenen Woche gelang. Er wurde natürlich sofort vom Dienst suspendiert. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Teil der gestohlenen Sachen bei einer im Distrikt Schwarzenberg wohnenden verheirateten Frau, seiner Geliebten, der W. die Pakete, besonders in der Weihnachtszeit hatte zukommen lassen, ausfindig zu machen.

**Zum Vatermord im Goldenen Grund**

Der 23jährige Peter Seck aus Eisenbach im Goldenen Grund, der am 5. Januar 1914 ebenfalls seinen Vater, den Landwirt Peter Seck IV. getödet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft überführt wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Nunmehr schreibt die weitere Beschwerde am Oberlandesgericht Frankfurt. Anklage ist bis heute noch nicht erhoben, wird aber aller Voraussicht nach nur auf Körperverletzung mit Todeserfolg hinauslaufen.

**Exemplarische Strafe**

Eine exemplarische Strafe verhängte gestern das Schöffengericht Wiesbaden über die Krankenschwester Krivitzky von Biedrich, die im vorigen Jahre bei dem Herrn v. Vonder in Biedrich die Pflege von dessen erkrankter Frau übernommen hatte. Schon zu Lebzeiten der Frau äußerte sie sich abfällig über Herrn v. Vonder, dem sie nachsagte, er habe keine Frau idyllisch angeheftet, und sie sei daran gestorben. Auch nach dem Tode der Frau v. Vonder, nachdem die Schwester von zwei Ärzten aber die wahre Todesursache aufgeklärt worden, tat sie noch diese Äußerungen. Die Äußerungen vor dem Tode der Frau v. Vonder schädigten das Ansehen der Familie, die nach dem Tode als verläumderte an und erkannte wegen der ersteren auf 100 M. Geldstrafe, wegen der letzteren auf 4 Wochen Gefängnis.

**Unehrlieh Volk**

Der Pfasterer Maximilian Ringartner aus Offenbach, der am 5. Februar nachts in Unterliederbach einem Unbekannten einen Eck und in derselben Nacht dem Glasermeister Feld in Höchst mittels Einbruchs sieben Stollhosen ausstahlte, wurde deswegen von der Strafkammer mit 3 Monaten 1 Tag Gefängnis bestraft. — Auf 4 Monate Gefängnis erkannte die Strafkammer gegen den Tagelöhner Lubowit Kanno aus Höchst, der seinem Arbeitgeber in Höchst eine neue Bedenwanne wegnahm und sie für 2 Mark an den Fabrika iter Philip Seidel aus Höchst verkaufte. Den Helfer Seidel nahm die Strafkammer für 3 Tage Gefängnis.

**Eine mysteriöse Erbschaftsangelegenheit**

Seit sieben Jahren arbeitet der 41 jährige, aus Waldenburg in Schleien gebürtige Steiger Paul Reigner in einer Erbschaftsangelegenheit, der folgender jahrhundertlang zurückgehender Sachverhalt zugrunde liegt. Der Herr Ludwig Ernst zu Hohenlohe-Dehringen soll ein uneheliches Kind hinterlassen haben und zwar den am 30. April 1775 von der Eva Margarethe Leonhardt auf Kloster Sulz geborenen Johann Adam Holz, der 1795 durch den Ritter Esler von Rone erbtlich gepfändert wurde. Dieser Holz hatte einen Sohn Johann Adam Holz, der der Vater der einzigen jetzt noch lebenden Erbin, der 77 Jahre alten, in Dorst in der Markt lebenden Katharine Wotmar, geb. Holz ist. Diese, eine Verwandte von ihm, soll Reigner mit der Erbschaftsangelegenheit betraut haben. In der Sache sollen 3 Testamente vorliegen, in denen rund 5 1/2 Millionen Mark ausgesetzt sein sollen. Er selbst will mit einem Viertel eingesetzt sein, was etwa 2 Millionen ausmacht. Die einschlägigen Legitimationspapiere kann der Angeklagte nicht vorlegen, weil es auch wahrscheinlich nicht. — Aufgrund dieser Erbschaftsangelegenheit Reigner verschiedene Schwindeltaten. Anfangs vorigen Jahres wurde Reigner in Nied mit dem Fabrikarbeiter Johann Thormann bekannt. Er in Not war, wollte er sich von Thormann 100 M. geben lassen. Thormann gab ihm aber nur 10 M. Reigner, der immer wieder von der Erbschaft heulte, gab, in dem er versicherte, in fünf Tagen würde ein großer Teil der Erbschaft ausbezahlt, dem Thormann eine Scheckungsurkunde, in der er für 10 Mark 8000 M. geben wollte. Der Geschädigte hat von seinen 10 Mark keinen Pfennig mehr wieder gesehen, hat auch nicht recht geglaubt, daß Reigner ihm sein Darlehen mit 80.000 Prozent zurückgeben werde. Wegen dieses Schwindels, den der Staatsanwalt gestern als gemeingefährlich bezeichnet, fand Reigner vor der Strafkammer. Diese erkannte gegen ihn auf 4 Monate Gefängnis.

**Handelsregister**

Infolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von München nach Wiesbaden wurde in das Handelsregister V. Nr. 282 unter der Nr. 20000 eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Verwertung von Patenten, Bergwerksberechtigungen und industriellen Objekten, von Erfindungen und Verfahren jeder Art, ferner die Beteiligung in gleichartigen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 20.000 M. Geschäftsführer sind Dr. Oskar Doderhoff und Direktor Alfred Reich Koller, beide zu Wiesbaden.

**Bermischte künftige Nachrichten**

Feuertocherkommandant S. Bösch aus Nürnberg trifft zur Information der hiesigen Behörden hier ein. — Ortsbrandmeister Engelmann aus Hofstadt wird vom 1. März ab bei unserer Wehr einen vierwöchentlichen Kursus absolvieren.

Der Briefträger Friedrich Dienckbach von hier begehrt am 27. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Vor kurzem wurde hier ein unterer Postbeamter entlassen, der sich stützliche Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen.

Als amtlichen Sachverständigen für die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen im Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Rheingau und Untermainkreis hat der Regierungspräsident den Apotheker und Chemiker Dr. phil. A. Stephan ernannt.

Ein größerer Werkstoffbrand entstand heute früh in einem Verrenknebergwerk der Langgasse. Dem Feuer fielen fertige Kleider, Kleiderstoffe, Möbel usw. zum Opfer. Das Feuer wurde durch das Eingreifen der Feuerwache auf seinen Dorr beschränkt. Der Schaden ist bedeutend.

Am Holzhaiderhäuschen erlitt gestern abend der 40jährige Holzfäller Otto Ramsperger einen Beinbruch. Er kam ins Krankenhaus.

**Lehte größere Holzverfeinerung im Stadtwalde**

Montag, 2. März, vormittags, sollen im Distrikt „Sohlfeld“ unterhalb Gausfeldens, verfeinert werden: 1. 6 Eichenstämmchen von zusammen 1.29 Rmtr., 2. 1 Kirschbaumstämmchen von 0.45 Rmtr., 3. 28 Rmtr. Eichen-Holz, 2.20, 2.25, 2.50 und 2.80 Rmtr. Lang-, 4. 86 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppel, 5. 229 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel, 6. 8600 Buchen-Planenwollen, 7. 73 Rmtr. Kiefern- und Birken-Knüppelholz. Das Holz lagert an guter Abfahrt. Kreditverwilligung bis 1. September 1914. Zusammenkunft vormittags 10 1/2 Uhr vor Kloster Klarental, Restauration Jägerhaus.

**Bermischtes**

\* 20 Leuchtfener für die Luftfahrt in Deutschland. Ueber den Stand der Leuchtfener für die Luftfahrt in Deutschland wird der „Zuf.“ aus Antschiffertreien geschrieben: Gegenwärtig bestehen an 20 Orten innerhalb Deutschlands Leuchtfener, die die Nachtluftfahrten erheblich zu erleichtern und sicherer zu gestalten geeignet sind. Die Hälfte dieser Leuchtfener befindet sich im Besitz der Deeresverwaltung. In Königberg in Preußen befindet sich auf der Luftschiffhalle daselbst in Höhe von 15 Metern ein Leuchtfener von 1200 Hk., das die Deeresverwaltung hat auf-

so einsam, sie mußte einen Menschen haben, an dessen Brust sie ihren großen Schmerz ausweinen konnte. Die Großmama war ja nicht so streng, wie sie aussah, hatte Krokmann doch gesagt. Und deshalb wagte sie, trotz eines inneren Widerstrebens, ihre Arme um den Hals der alten Frau zu legen.

„Liebe Großmama“, flüsterte sie, „hab mich doch ein bißchen lieb!“

Mit einem kühl verwunderten Blick befreite sich diese von den sie umschlingenden Kinderarmen. Das war ihr so neu und unbekannt — ihre Enkelin Herta beschränkte sich auf den Hand fuß — daß ihr eine schwache Wite ins Gesicht stieg. „Wenn du dich bemühest, deine Pflicht zu erfüllen, Dvonne“, entgegnete sie. „Am übrigen bin ich kein Freund von derartigen Ueberdrehlichkeiten.“

„Blühendrot wurde da Dvonne, und Tränen erfüllten ihre Augen.“

„Kreißend blühte die Großmutter auf sie. „Empfindlich, Dvonne? Eine leichte Ungebuld Klang aus ihrer Stimme. „Tränen deshalb? Man muß sich beherrschen können. Ur Selbstzucht scheint es dir zu fehlen! Wie alt bist du eigentlich?“

„Dreizehn Jahre geworden“, entgegnete sie, eingeschüchtern durch die herrliche Art der Großmutter.

„Wann?“

„Am dreißigsten Juni.“

„Gena, Dvonne, du kommst ja ganz ab von dem, was ich wissen wollte“, unterbrach die Gräfin.

Sie konnte nicht hören, wenn das Kind den Namen Mama aussprach, dann wurde sie noch kälter und gemessener.

„An den Sprachen bist du wohl nicht unerfahren?“

„Italienisch und Französisch spreche ich wie Deutsch, Englisch daergeen wenig.“

„Und Geschichte, Religion, Rechnen, Geographie?“

„Mein Lehrer, Herr Doktor Reigner, war immer mit mir zufrieden. Wenn ich die meine Bücher zeigen darf — sie sind noch in meinem Koffer.“

„Dawohl, es interessiert mich. Ich bin neugierig, ob du nicht zu viel verprochen hast. Morgen werde ich dich vom Herrn Pfarrer prüfen lassen. Dann muß der regelmäßige Unterricht beginnen. Wenn du genügend weit bist in den Büchern, kannst du zusammen mit Herta unterrichtet werden.“

„Wer ist Herta?“

„Herta ist meine Kusine. Du bist mit ihr im gleichen Alter. Doch genug jetzt, ich habe zu tun. Pade mit Christiane deine Sachen aus und ordne deine Schulbücher. Heute nach Tisch will ich alles sehen. Für jetzt magst du gehen.“ Dabei beugte sie sich schon wieder über ihre Arbeit, ohne der Enkelin noch einen Blick zu schenken, die traurig das Zimmer verließ. Draußen atmete sie auf, wie von einer Last befreit. Die Art der Großmutter bedrückte das feinfühliges Kind, das stets nur von Liebe umgeben, nie ein hartes, unfreundliches Wort gehört hatte.

Dvonne suchte Christiane auf.

„Ich soll mit Ihnen anspäden.“

„Endlich war alles untergebracht, bis auf einen Kasten Gegenstand, den Dvonne jetzt von seiner Umhüllung befreite. Es war ein Photographierahmen mit zwei Bildern. „Papa und Mama, Christiane“, sagte sie mit zitternder Stimme. Langsam begannen ihre Tränen zu fallen, und dann brach sie in ein so kramphaftes Schluchzen aus, daß Christiane wider Willen davon erschüttert wurde.“

Sie sprach ihr gut zu, doch Dvonne hörte nicht darauf. Es war, als müsse die zurückgebrängte Erregung sich Luft machen. Sie tat ihm so leid und in seiner gutmütigen, etwas unbeholfenen Weise versuchte auch er sie zu trösten.

„Du kommst jetzt mit mir, Dvonnchen. Wir gehen durch den Garten und pflücken Erdbeeren. Die Fohlen wollte ich dir auch zeigen. Hast du das vergessen? Und wir haben auch keine Augen, die sind so niedlich. Nur nicht weinen, die Großmama will das nicht sehen!“

„Und die Bilder stellst du lieber nicht auf“, meinte Christiane. „Warum nicht? Ich hatte sie doch bisher immer an meinem Bett“, fragte das Kind, schmerzlich erkannt.“

„Wenn du die Großmama nicht ärgern willst, dann unterläßt du das. Lege die Bilder in die Schublade, da ist's ebenjogut.“

„Warum ärgert sich Großmama da?“

Krokmann blinzelte Christiane an, doch die ließ sich nicht beirren. „Weil deine Eltern sie sehr betrübt haben!“ entgegnete sie. „Christiane!“ rief der alte Mann empört.

„Ach was!“ wehrte diese mürrisch ab. „Sie kann es wissen, dem merken wird sie es so wie so doch bald!“

„Meine Eltern hatten Großmama betrübt?“ Dvonne starrte vor sich hin. „Wie kann das denn möglich sein? Sie waren doch immer so weit fort, und Mama ist so früh schon gestorben.“

„Grüble nicht darüber, Dvonnchen. Komm mit mir!“ sagte Krokmann, ergriff des Kindes Hand, und warf beim Hinansgehen Christiane einen mißbilligenden Blick zu.

Diese brummelte vor sich hin: „Warum Dvonne so behutsam anfassien? Die alte Gräfinde tat es nicht, und darum war es besser, das Kind wählte Bescheid, damit es sich keine Gedanken machte.“ In der Absicht, es zu kränken, hatte sie diese Kränkung wirklich nicht getan.

Draußen sprach Krokmann unaufhörlich auf Dvonne ein, um sie abzulenken. Doch der schmerzliche Ausdruck, das Raubdenkliche, Gräßliche in ihrem Gesicht blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Hellen lassen. Die anderen Leuchtfeuer der Seeresverwaltung sind die folgenden: Im Luftschiffhafen zu Biegnitz in Höhe von 30 Metern mit einer Lichtstärke von 8000 Hk., auf der Luftschiffhalle in Weh in 30 Meter Höhe mit 1200 Hk., auf dem Bogenier Gasierplatz Savila 15 Meter hoch mit 1800 Hk. und im Bogenier Luftschiffhafen Winiars in 30 Meter hohes Leuchtfeuer in Reinickendorf-West in einer Lichtstärke von 1200 Hk., auf der Aliegration Straßburg mit 2500 Hk. und in Tegel etwa 50 Meter über dem Meeresspiegel Luftschiffstation dient mit 300000 Hk. ausstrahlend. Die bayrische Seeresverwaltung hat ein Leuchtfeuer auf dem Meer beim Luftschiffstation II mit einer Lichtstärke von 2000 Hk. Die bayerische Seeresverwaltung hat ein Leuchtfeuer auf dem Meer in Schleißheim bei München, das 2500 Hk. stark ist. Die übrigen Leuchtfeuer befinden sich in Balgern an der Elbe, in Bernsfeld-Gues, Bonn, Dresden-Radix-Gilwe, Gotha, auf dem großen Feldberg im Taunus, Johannisthal bei Berlin, Lindenberg (Kreis Reesow), Rauen. Besonders bemerkenswert ist das Leuchtfeuer in Bernsfeld-Gues, es dient als Verfahrungsfeuer in einer Höhe von etwa 425 Meter über dem Meer und besitzt ein ausgeklübelte Lichtstärke von rund 250000 Hk. Nach hinter ist das Leuchtfeuer in Gilwe, das als Warnungsfeuer für den Funkturm der Radix-Station dient und 300000 Hk. ausstrahlt. Sie alle aber werden übertritten durch das elektrische Starfeuer des großen Feldbergs im Taunus. Dieses Leuchtfeuer in Höhe von 910 Metern über dem Meer strahlt mit Lichtstärke etwa 800000 Hk., mit Bogenlicht etwa 50 Millionen Hk. Noch in diesem Monat wird auch der Döberitzer Militärflugplatz ein Leuchtfeuer etwa 50 Meter über dem Meer mit einer Lichtstärke von 27000 Hk. bei elektrischem Betrieb 250000 Hk. erhalten.

Ein denkwürdiges Geständnis Hermann Bahr über die katholische Kirche. Der literarische Feinsinn in Wien ist ein großes Leid widerfahren. Hermann Bahr, der gefeierte Liebhaber der liberalen Presse, kehrt dem Feinsinn langsam langsam den Rücken. Er hat kürzlich in einer Schrift seine Stellungnahme zur katholischen Kirche geäußert, die zwar noch nicht die völlige Bekehrung des einstigen Atheisten zu katholischer Religiosität offenbart, die aber immerhin sehr viel zu denken geben kann. „Ich sage nicht“, sagt Hermann Bahr, „dass ich die katholische Kirche für notwendig halte, sondern ich sage bloß, daß mir die katholische Kirche notwendig ist. Ich brauche, wenn ich auf der inneren Höhe bleiben will, die ich in erhabenen Stunden erreiche, Wissen, die mir, soviel ich mich auch sonst umgesehen habe, doch nur die katholische Kirche gibt. Sie scheint mir den ganzen Menschen in seiner Not besser zu kennen, als irgend eine andere der mir unangänglichen Religionen; und so weiß sie die Bedürfnisse des Glaubens zu befriedigen, die die anderen nicht einmal bemerken, vor allem auch dieses Bedürfnis, daß wir ja doch nicht verworfen wollen, wenn wir, irgend einmal des Dächters inne geworden, dann aber wieder in uns zurück abwärts, uns wieder überall von unserer eigenen Armutlosigkeit umschlossen sehen. Nur im Gottesdienst der katholischen Kirche, am schönsten feierlich in den kleinen Dorfkirchen, erlebe ich jenes höchste Geheimnis, daß an den Teilnehmern der Leidenszug der eigenen Existenz plötzlich verfliehet und auf den leuchtenden Mienen des Volkes erscheint. Sonst bin ich das nur noch zuweisen in durch Musik erzeugten Versammungen oder bei solchen Ausdrücken gemeinsamer Not gewahrt geworden, bei der neuesten Symphonie oder beim Bayreuther Parsifal.“ So spricht heute der ehemalige Salonarbeitsmann Hermann Bahr. Man mag auf das Verhalten der freistündigen Kunstkritik in der Zukunft gespannt sein.

Die letzten Wiber. Seit einigen Jahren bringt man dem aussterbenden Wiber, wohl dem seltensten deutschen Tier, ein großes Interesse entgegen. Naturforscher und Freunde haben dieses merkwürdige Ragetier in besondere Obhut genommen, der Staat hat dessen Schutz gesetzlich garantiert. Doch glaubte man bisher, daß der Untergang des Wibers nicht mehr aufzuhalten, höchstens zu verlangsamen sei. Da hat nun kürzlich einer der ersten Wiberforscher, Amtmann Bech aus Cöthen (Anhalt), in einem Vortrage überraschende Ergebnisse seiner Forschung mitgeteilt. Danach ist das Verbreitungsgebiet des Wibers weit größer, als man bisher annahm. Es erstreckt sich etwa von Magdeburg bis zur Elbe. Die Zahl der noch vorhandenen Wiber beträgt 188; bisher nahm man nur 60-70 an. Es ist möglich, daß sie sich wieder vermehren, seitdem sie auch von der preussischen Regierung geschützt und künstliche Bauten für sie angelegt werden. Die Natur des Wibers besteht in erster Linie nicht aus Baumrinde, sondern aus Wasserpflanzen, vornehmlich aus der Wurzel der Teichrose. Nur im Winter, wenn die Wasserpflanzen abgestorben und die Gewässer zugefroren sind, muß sich das Tier fast ausschließlich mit der Baumrinde begnügen. Zur Erhaltung des Wasserstandes vor seinem Bau legt der Wiber Dammbauten an. Zahlreiche Wiber aus dem Leben des Wibers hat Amtmann Bech auf der Warte festgehalten, so daß sein demnächst erscheinendes Buch über das Wiberleben recht interessant zu werden verspricht.

Eine Glasleistung des St. Bureaufratius. Ein niedliches Geschichtchen erzählen französische Blätter. In einem belgischen Grenzort war ein Großfeuer ausgebrochen. Nun ist es von der französisch-belgischen Grenze üblich, daß bei Bränden größerer Ausdehnung die französischen Feuerwehren der Unterstützung der belgischen Feuerwehren oder umgekehrt zu Hilfe kommen. Bei dem Brande war nun die Hilfe der französischen Feuerwehren von Tourcoing um Hilfe gebeten worden, die sofort die große Automobil-Dampfwagen entsandte. Aber welches Entzücken ergriff die braven Feuerwehler, als an der belgischen Grenze die belgischen Zollbeamten auf dem Plane erschienen und die Hinterlegung eines Jolles für das Benzin verlangten! Schnell warfen die Mannschaften, die darauf natürlich nicht vorbereitet waren, ihre Wertsachen zusammen, aber o wehe, es reichte für den Zoll nicht aus. Die belgischen Zollbeamten blieben aber unerschütterlich und so mußten die französischen Feuerwehler nach ihrem Heimatort zurückkehren. In dem gefährdeten Orte brannten zwar einige Häuser mehr nieder, aber die belgischen Zollbeamten hatten jede Verminderung des Einfuhrzollens verhindert! Ein solches Stück in den Annalen des St. Bureaufratius.

### Letzte Nachrichten

Anträge bezüglich Errichtung von Landarbeiterstellen. Berlin, 25. Febr. Dem Abgeordnetenhause gingen drei nationalliberale Anträge zu, die drei Gesetzentwürfen auszuwählen, nach welchen der Staatsregierung drei Fonds von je 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, um Darlehen zur Errichtung von Landarbeiterstellen in Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover, ferner Staatsdarlehen zur Einrichtung klein mittelbäuerlicher Betriebe in den Landkreisen und endlich Staatsdarlehen für landliche Betriebe zu gewähren, die von provinziellen An siedelungs gesellschaften zwecks innerer Kolonisation errichtet werden. Jedes Darlehen beträgt neun Zehntel des Stellenwertes, wenn dieser 10000 Mark übersteigt, 1/2 des Stellenwertes. Die Errichtung aller dieser Stellen erfolgt nach den Grundätzen der Rentenutzengesetze. Die Darlehen sind dreiprozentig und bei einem Stellenwert von über 10000 Mark mit dreieinhalb Prozent verzinslich und werden regelmäßig nach drei Jahren mit jährlich einem Prozent des Darlehensbetrages abgetragen. Kreise oder An siedelungs unternehmen erhalten zur Kostendeckung für die Regelung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse eine Beihilfe von 1000 Mark für jede ordnungsmäßige eingerichtete Stelle. Besondere Beihilfen bewilligt der Landwirtschaftsminister. In einem Kreise die Schaffung von bäuerlichen Betrieben durch An siedelungs gesellschaften und andere An siedelungs unternehmungen ungenügend gesichert, so hat der Kreis die Fürsorge für solche An siedelungen und die Vermittlung der Staatsdarlehen zu übernehmen.

Zur Arbeitslosenversicherung. Berlin, 26. Febr. Die Einführung einer Arbeitslosenversicherung und die Berechtigung eines Betrages von 30000 Mark wurde vom Magistrat in Kurla in von der Kommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abgelehnt.

Russische Studierende in Berlin. Berlin, 26. Febr. Die Abhaltung einer vom Verein Studierender aus Ausland zu gestern abend einberufenen Versammlung, in der der russische Schriftsteller Kunowski aus Paris einen Vortrag halten wollte, wurde vollständig verhindert. Der sogenannte Schriftsteller wurde aufgefordert, nach dem Polizeipräsidium zu kommen. Er wurde dort festgehalten und zum Übernachten gezwungen.

Der Prinz zu Wied. Berlin, 26. Febr. Ein Vertreter der „Voss. Zeitung“ hatte kürz vor der Abreise des Prinzen zu Wied nach Petersburg

eine Unterredung mit dem Kapitän Armstrong. Letzterer erklärte, auf englische Unternehmung dürfe man wohl bauen. Aber auch die Aufnahme in Rom und Paris und namentlich in Wien sei durchaus bezüglic gewesen. In Petersburg wird der Fürst im Winterpalais als Gast des Zaren wohnen.

Köln, 25. Febr. Eine Mädchenhändlerin wurde hier in der Person einer elegant gekleideten Frau verhaftet. Diese sprach zwei junge Mädchen auf der Straße an, erzählte, daß sie hier fremd sei, und ersuchte unter allerhand Vorspiegelungen die Freundinnen zu einer am folgenden Tage stattfindenden Geburtstagsfeier in der Teutoburgerstraße sich einzufinden. Die Mädchen ließen sich auf die Einladung ein und die fremde Frau versprach, sie am Geschäft abzuholen. Da die Mädchen von der freundlichen Einladung gesprochen hatten, benachrichtigte ein Angeheilter des Geschäfts die Kriminalpolizei. Diese erschien zur verabredeten Zeit am Geschäft, und als die Fremde erschien, wurde sie von zwei Beamten verhaftet. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß es sich um eine von Berlin aus hiesig verholte Mädchenhändlerin handelte, die die Mädchen zu verschleppen beabsichtigte.

Kassel, 24. Febr. Im Zusammenhang mit der Angelegenheit des internationalen Lotterieschwunders wurde der seit langem von der Staatsanwaltschaft Kassel gesuchte Kaufmann Gustav Fischer aus Bremen in Götting verhaftet und hier eingeliefert. Er hatte von Holland, von der Schweiz und von Flandern aus seinen Lotterieschwund in Deutschland betrieben.

Vissabon, 25. Febr. Der deutsche Dampfer „Bildensels“ hat elf Mann der Besatzung des im Meerbusen von Biscaya untergegangenen dänischen Dampfers „Ecliptica“ in Vissabon an Land gesetzt. Sieben Mann und der Kapitän sind ertrunken.

Rio de Janeiro, 26. Febr. Die deutsche Flotten division ist jüdwards in See gegangen, begleitet von den Linienschiffen „Sao Paulo“ und „Minas Geraes“. Der deutsche Admiral hat dem Marineminister durch Junkspruch für den freundlichen Empfang gedankt.

### Kessel-Explosion: 12 Tote.

Berlin, 26. Febr. Heute mittag ereignete sich in den Anilinfabriken Kummelsburg eine folgenschwere Explosion. Unter den Trümmern barg man 12 Tote; außerdem gab es viele Verletzte. Feuerwehr, Sanitätswache und Ärzte befinden sich an der Unfallstelle.

### Briefkasten

Nach Camberg. Besten Dank für die Mitteilung. Für Abhilfe werden wir sorgen.

### Standesamt Wiesbaden

Werkoben. Am 21. Februar: Eisa Beck, 5 J. — Am 22. Februar: Wwe. Pauline Bauer, geb. Jung, 75 J. Wwe. Elisabeth Schepp, geb. Schalles, 80 J. Elisabeth Blum, 7 M. Briv. Lisette Vogel, 54 J. Briv. Ines von Moensleben, 66 J. — Am 23. Februar: Vollziehungsbeamter Wilhelm Schramm, 55 J. Amtsgerichtsrat Hermann Kaufmann, 56 J. Briv. Wilhelm Müller, 75 J.

### Marktberichte

Wiesbaden, 26. Febr. (Fruchtmarkt.) 100 Kilo Hafer 16.20 bis 17.00 M., 100 Kilo Rindfleisch 4.00-4.40 M., 100 Kilo Schweinefleisch 7.40 M., Angefahren 5 Wagen Frucht, 18 Wagen Stroh und Heu. Limburg, 25. Febr. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Raff.) 16.20 M., Weißer Weizen (Angebot Fremdböden) 15.70 M., Korn 12 Mark, Futtergerste 9 M., Braugerste 10.70 M., Hafer 8 M., Kartoffeln 2.10 M., Alles Durchschnittspreis pro Kaster. Butter pro Pf. 1.05 M., Eier 2 Stück 15 Pf.

Montabaur, 24. Febr. Korn (100 Kg.) 16 M., (v. Sach.) 12 Mark, Hafer (100 Kg.) 16.60 M., (v. Sach.) 8.30 M., Heu (100 Kg.) 4.80 M., (v. Str.) 2.40 M., Stroh (100 Kg.) 3 M., (v. Str.) 1.50 M., Kartoffeln, je nach Sorte, der Str. 2.70 M., Butter v. Pf. 1.05 M., Eier 2 Stück 15 Pf.

### Gottesdienst-Ordnung

1. Fastensonntag. — I. März 1914.  
Stadt Wiesbaden  
Die Kollekte nach den Fastenpredigten ist für bedürftige Erbkommunikanten bestimmt und wird aus Wärme empfohlen. Milde Gaben für dieselben werden auch in den Pfarrhäusern dankbar angenommen.  
Pfarrkirche zum hl. Bonifatius  
Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatembertage, gebotene Fast- und Abstinenztage.  
St. Marien: 6, 7 (mit Ansuradio); hl. Messe mit Predigt 8, Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 9, Hochamt mit Predigt: 10, letzte hl. Messe mit Predigt 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht; abends 6 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht.  
Für den Dritten Orden ist nachmittags 4.30 Uhr: Versammlung mit Predigt. Anmeldungen zum Dritten Orden werden im Hospiz zum hl. Geist von 4 Uhr an, entgegengenommen.  
An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schulfestessen.  
Montagabend 6 Uhr ist gestiftete Andacht für die armen Seelen (355); Mittwochabend 6 Uhr, ist gestiftete Andacht zu Ehren des hl. Joseph (350); Freitagabend 6 Uhr, ist Kreuzwegandacht (345), darnach Segen.  
Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Donnerstagnachmittag 6-7, Samstagmorgen 4-7 und nach 8 Uhr.  
Erzbruderschaft des allerheiligsten Altarsakraments. Dessenfische Andacht des Allerheiligsten von morgens 6 Uhr an im Hospiz zum hl. Geist; Schlußandacht abends 5 Uhr.

Maria-Hilf-Pfarrkirche  
Sonntag: hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame Kommunikation des Marienbundes u. der Erbkommunikanten); Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht, um 6 Uhr: Fastenpredigt und Andacht.  
An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulfestessen) und 9.15 Uhr. Am Freitagabend 6 Uhr ist gestiftete Herz Jesu-Andacht.  
Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Donnerstag von 5-6 Uhr und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.  
Dreifaltigkeitspfarrkirche  
6.30 Uhr: Frühmesse, nach derselben gemeinschaftliche hl. Kommunikation der Erbkommunikanten aus der Gutendberg- und Vorderschule. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Ant.). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht. — An Wochentagen ist die erste hl. Messe: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag um 6.30 Uhr. Mittwoch und Samstag 7.10 Uhr; die zweite hl. Messe ist täglich um 8.15 Uhr. Freitag ist nach der ersten hl. Messe Aussegnung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.  
Mittwochabend 6 Uhr ist Kreuzwegandacht, Freitagabend 8 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht.  
Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Donnerstagnachmittag 6-7 Uhr. Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben  
\* Deutscher Schriftsteller-Verband, Gruppe Wiesbaden-Rain. In verschiedne größere Versammlungen, darunter auch literarische, am Samstag, 25. Februar, sowohl in Mainz wie in Wiesbaden stattfinden, hat der Vorstand den für nächsten Samstag geplanten heiteren Abend um eine Woche verschoben. Er findet also nicht am 28. Februar, sondern am 7. März im Billardsaal des Wiesbadener Kurhauses statt.

### Bereinskalender

Freitag, 27. Februar

- Vollbibliothek St. Bonif. Vorleseverein. Nachm. 7 bis 5.30 Uhr: Bibliothekstunde. Bibliothek Bibliothekszimmer: Luisenstr. 31, linker Eingang.
- Vorleseverein Maria-Hilf. Bibliothekstunde nachmittags von 4-5.30 Uhr. Bibliothekszimmer Kellerstraße 35.
- Katholischer Frauenbund G. V. Bibliothekstunde von 3-4 Uhr, im Bibliothekszimmer des Vereinshauses, Luisenstr. 31.
- Männerverein. Abends 9 Uhr: Gesangsstunde.
- Kirchenchor (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr: Gesangsstunde.
- Gesellen-Verein. Abends 8.30 Uhr: Unterricht der Fortbildungsschule (im Lehrhause).
- Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift G. V. „Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“. Auskunft, Rat und Hilfe während der Vorkursstunden täglich von 9-12 Uhr und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

### Amliche Wasserstands-Nachrichten vom Donnerstag, 26. Februar, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Kehl	—	—	Wohr	—	—
Mayau	—	—	Wiesbaden	—	—
Manheim	—	—	Groß-Zeinhelm	3.20	3.09
Worms	1.12	1.06	Offenbach	—	—
Wienau	1.88	1.79	Stühheim	1.79	1.71
Stingen	2.86	2.77	Neckar	—	—
Gaub	—	—	Dampfen	—	—

Wasser fällt

**K. Eichhorn** Optisch-mech. Institut  
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

**Wetter-Nachrichten**  
vom 26. Februar mittags 12 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Etwas kälter, wolkg, meist trocken, nordöstliche Winde.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nechtmittag 2 Uhr 7 Grad C.  
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 2 Grad C.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 27. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: S. Armer. 1. Fest-Ouverture in A-dur (A. Ringardt). 2. Präludium aus der Oper „Der Bajazzo“ (R. Leoncavallo). 3. Larghetto (G. F. Handel). 4. „Bei Wein“, Holländische Rhapsodie (F. G. von Anroon). 5. Ouverture zu „Das Blau“ (F. Mendelssohn). 6. Ständchen (F. Schubert). 7. Fantasie aus der Oper „Der Tribut von Zamora“ (Ch. Gounod). \* 8 Uhr im Abonnement im großen Saale: Symphonie-Konzert. Leitung: Hofrat Hofkapellmeister Ferd. Meißner-Wienberg. 1. Vorspiel zu Sophocles „Oedipus“ (M. v. Schillings). 2. Symphonie Nr. 5 C-moll (F. Schostakowitsch). a) Andante — Allegro con anima. b) Andante cantabile. c) Ballo: Allegro moderato. d) Finale: Andante maestoso. — Allegro vivace. — 3. Vorspiel und Faldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“ (R. Wagner).

**Ein guter Kamerad**  
der Kinder ist der Fische mit dem Dorsch, das Erkennungszeichen der echten Scotts Emulsion. Sie kennen ihn genau und wissen, daß er ihnen für die gute

**Scotts Emulsion**  
Schmeckende, so bekömmliche Nahrung. Scotts Emulsion ist schmackhaft und leicht verdaulich gemacht. Bezieht man mit Salz- und Kalium-Salzen.  
Schalt. in: Deutscher 1905, Original 1908, unterbeschriftet. Auf 45, unterbeschriftet. Marken: 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Kufeké** -Kinder-nahrung Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung. -Krankenkost.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
Heute morgen entschließ fauft unsere teure, unvergeßliche Mutter

**Frau Laure Kensonet Wm.**  
geb. Delhage.  
Die trauernden Kinder.

Von Anwandern und Neubestellungen möge man möglichst absehen. Die Beerdigung findet in aller Eile statt.

Verzeichnis empfehlenswerter Firmen im Verbreitungsgebiet der „Rheinischen Volkszeitung“

Algemeines: Schuhwaren, Arbeiterkleidung gut und billig. Pius Schneider, Michaelsberg 20 - Hochbahnstr.

Kohlengeschäfte: Kohlen, Koks, Briquets. Gustav Nieß, Friedrichstr. 29, Fernr. 2913. Wilh. Arnet, Kettstr. 23, Telefon 200.

FRANK & MARX Modehaus I. Ranges für sämtliche Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Damen-Putz, Wäsche, Teppiche und Gardinen.

Manufakturwaren: Wilh. Reitz, Marktstr. 22, Tel. 499. Kleiderstoffe, Weißwaren, Federn, Bettwaren.

Photogr. Artikel: Bruno Backe, Taunusstr. 5 - Tel. 6234 gegenüber dem Kochhaus.

Spirituosen, Liköre: Gebr. Killian, Dotzheimerstr. 29, Telefon 2226. Schneider Artikel: Karl Kopp, Mauritianstr. 5.

Joseph Wolf, 62 Kirchgasse 62 gegenüber dem Mauritiusplatz.

Jean Meinecke, Schwabacherstr. 48/50, Ecke Wehlitzstr. 2, Tel. 2731.

Modehaus Ullmann, Kirchgasse 21 - Telefon 2072. Größte Auswahl eleganter Damen- und Kinderhüte nach neuesten Pariser u. Wiener Mode.

Marie Schrader, Langgasse 5 - Fernr. 100, Ecke Bismarckring.

Zigarren- u. Zigaretten-Versand, Gg. Wallenfels, Inh. Richard Feld, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 63.



